

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rüb)

## Masaryks Wiederwahl.

Was trotz der von den tschechisch-fascistisch-nationaldemokratischen Chauvinisten und den Merkmalen aller Nationen betriebenen monatelangen Hebe kaum einen Augenblick zweifelhaft war, ist gestern Tatsache geworden: Masaryk wurde zum Präsidenten wiedergewählt! Die erforderliche Mehrheit ergab sich, was immerhin nicht gewiß schien, schon im ersten Wahlgang, wodurch ein zweiter und dritter überflüssig wurde, eine Erscheinung, die sich bei der Wahl eines künftigen Präsidenten niemals mehr wiederholen dürfte, doch war die geführte Mehrheit keine große. Die Verhältnisse, unter denen diese Wahl vor sich ging, werden am besten durch zwei Feststellungen illustriert: ohne die Stimmen der deutschen Sozialdemokraten hätte Masaryk nicht im ersten, sondern erst im dritten Wahlgang gewählt werden können, ohne deutsche Stimmen wäre für ihn die Mehrheit überhaupt nicht aufzubringen gewesen. Der Versuch, Masaryk zu einem Präsidenten des Bürgerblocks zu machen, ist vollständig gescheitert. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, daß bei dieser Wahl der Charakter des Staates als der eines Nationalitätenstaates klar und eklatant vor aller Welt dokumentiert wurde. Masaryk dankt seine Wiederwahl nicht, wie bei der ersten Wahl, ausschließlich den Tschechen und Slowaken, deren bürgerlicher Teil zu seiner Kandidatur eine höchst geteilte Stellung einnahm, und daß ihm, dem Befreier seines Volkes, die Demütigung des zweiten und dritten Wahlganges erspart blieb, auf die es seine politischen und persönlichen Gegner abgesehen hatten, ist dem Entschlusse der deutschen Sozialdemokraten zuzuschreiben, von einer leeren Demonstration nach kommunistischem Muster abzusehen und ihre Stimmen für Masaryk in die politische Waagschale zu werfen. Daß sie sich dazu entschlossen, hat nicht, wie die immer läppischer werdenden Aufzählungen der kommunistischen Schriftstare glauben machen möchten, darin seine Ursache, daß wir uns bezüglich der Wirkungen der Neuwahl Masaryks auf die innerstaatlichen Verhältnisse Illusionen hingeben, denn klarer als den immerwährend auf irgendwelchen Wellenhöhen herumtorkelnden Kommunisten, die sich jeden Augenblick gezwungen sehen, eine eilochene Illusion durch eine andere zu erheben, ist uns bewußt, daß die Politik im Staate auch weiterhin im Zeichen der vorläufig schrankenlosen Herrschaft des Bürgerblocks stehen wird, und daß die Arbeiterschaft nach wie vor bei der Abwehr der Angriffe des herrschenden reaktionären Alingels auf ihre eigene Kraft angewiesen bleiben wird. Wir haben uns auch bezüglich der Person Masaryks nie einer Täuschung hingelassen. Seine politische Gesinnung, seine Weltanschauung ist entfernt von der unjeren, er selbst hat nie verhehlt, daß sie trotz ihrem sozialen und kulturellen Einschlag doch nur bürgerlicher Natur ist. Aber wir haben auch das menschlich und geistig Große an Masaryk nie verkannt, so fern uns auch stets die grenzenlose Bewunderung und Verhimmelung jener lag, die heute Steine nach ihm werfen, weil er nicht so tut, wie sie wollen. Gegen das Gewürm seiner Neider und Hasser, aber auch ohne diese Folie geweriet, steht Masaryk als Mensch als ein Vorbild da, als ein Mann von ehrlichem, wenn auch manchmal irrendem Willen, von Lauterkeit und Mut, als eine der letzten ragenden Säulen bürgerlicher Demokratie. Diese Säule, an dem kein Makel haftet, haben wir unsere Stimme gegeben, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir uns nicht Seite an Seite mit seinen fascistischen und merkmalen Gegnern stellen wollten.

Wer Augen zum Sehen hat, der wird die Leistung nach Klassenfronten, die sich im tschechischen Volke immer stärker vollzieht, beim Vergleich mit der ersten Präsidentenwahl im Jahre 1920 leicht feststellen können. Wir haben keine Ursache, dieser Entwicklung hindernd im Wege zu treten. Masaryk ist gewählt, Salutschüsse wurden abgefeuert, an den Häusern wehen die Fahnen wie ehedem, aber lieber

steckte die tschechische Bourgeoise Trauerfahnen heraus, denn sie hat eine Schlacht verloren. „... Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut“, das gilt noch immer vom Bürgertum und seiner Stellung zum Repräsentanten des Staates. Daß an der höchsten Stelle des Staates ein Mann stehen bleibt, der nicht die fürliche Höhe eines Hodza erklommen hat, nicht der extrem-nationalistischen Einstellung eines Kramar huldigt und der sich nicht zu den reaktionär-kulturellen Auffassungen eines Sramel bekennen will, das empfindet die Bourgeoise aller Grade und politischen Schattierungen als schwere Niederlage. Wir haben keinen Grund, zur Hebung der Stimmung des regierenden Bürgertums das Geringste beizutragen. Man könnte ruhig eine Wette eingehen, daß Kramar und Hlinka sich über die kommunistische Gegenkandidatur mehr gestreut haben als über die Stimmenabgabe der deutschen Sozialdemokraten für Masaryk. Neben der nationallistischen Bourgeoise hat noch ein anderer Faktor die Schlacht verloren: der Vatikan. Die plammäßigen Angriffe der schwarzen Kulturfeinde auf Masaryk, ihr hartnäckiger, jösartiger Widerstand bis zum letzten Augenblick gegen dessen Kandidatur, sie sind auf diese zentrale Stelle zurückzuführen, die ihm seine Teilnahme an der bekannten Huseier, die zur Abreise des Prager päpstlichen Gesandten führte, ebensowenig verziehen hat wie seine geringe Begeisterung, die er dem Abklus eines Konfords der Tschechoslowakischen Republik mit dem Vatikan entgegenbringt. Wie gerne hätten die reaktionären Parteien es ihm entgehen lassen, daß er nicht ihr blindes Werkzeug sein will, daß er nicht nur, gefesselt durch die Beschränkungen seines Amtes, alles unterschreibt, was sie als Usurpatoren der Staatsmacht beschließen, sondern ihnen nicht auch nach dem Munde redet! Keine Rücksicht auf das Staatsinteresse, keine Bedenken, daß der junge Staat im Ansehen des Auslandes durch die Vereitelung einer Persönlichkeit, wie es Masaryk ist, Schaden erleiden müßte, hätte sie abgelehnt, einen anderen, der Bürgerblockgesellschaft geistesverwandterem Präsidenten an seine Stelle zu setzen, aber der Bürgerblock-Seros war nicht aufzutreiben und so mußte die bittere Pille geschluckt werden.

Auch für Herrn Svehla war der aettrige Tag kein Freudentag, denn die Tragfähigkeit seiner Koalition hat die Belastungsprobe dieser Präsidentenwahl schlecht überstanden. Die erste Frage, bei der es sich nicht um die nackten Besitz- und Geldsinteressen des Bürgertums handelt, ließ diese Koalition in alle Winde zerflattern und seine Beschwörungsformel des großen Zaubereis und Aufstiegschwerers konnte die Koalition bei der Stange erhalten. Man bedenke: bei der Verhandlung des kleinsten Quarks müssen die Koalitionsparteien Aafernenhof-Dizziplin halten, die geringfügigste Vorlage wird erst nach durchgeführter Einigung in der „Přítka“ oder „Dmnicka“ unter dreimal sicherem Geleit ins Parlament gebracht, aber bei der Präsidentenwahl mußte Svehla es dem reinen Zufall überlassen, wie diese Wahl schließlich ausfallen werde, denn einige Koalitionsparteien hatten ihre Stellungnahme buchstäblich bis zum letzten Augenblick aufgeschoben und dann beschlossen die einen Stimmenthaltung, die anderen Freigabe der Abstimmung und nur vier von den acht Koalitionsparteien hatten vorher schon der Kandidatur Masaryks zugestimmt. Das Oberhaupt des Staates wurde gewählt, aber die Regierungskoalition hatte keinen Standpunkt, oder richtiger: sie hatte deren drei, was für die Festigkeit dieser Gemeinschaft, aber auch für ihr Verantwortungsbewußtsein kein rühmliches Zeichen ist.

Masaryk ist wiedergewählt, diesmal mit einer ganz anders zusammengesetzten Mehrheit, als es das eritalend geschah. Es wäre angezeit, wenn der Präsident dies nicht übersehen wollte. Die sozialistische Arbeiterschaft erwartet von keinem Menschen, möge er auch noch so hoch gestellt sein, Wunderdinge, sie weiß, daß der Gang der Entwicklung von anderen, mächtigeren Triebkräften abhängig ist. Aber Masaryk steht an einer Stelle, die ihm bei aller Wahrung

der verfassungsmäßigen Pflichten immerhin Rechte verleiht, die er zur Verhinderung von Gewalttaten gegen Recht und Verfassung wirksam machen kann. Er wird nun erkennen,

welchen Dank ihm die Rücksicht auf die an dem Gebäude der Demokratie und der Verfassung rüttelnde Besitzbürgermehrheit einträgt, und er möge daraus die Folgerungen ziehen!

## Masaryk wiedergewählt.

274 Stimmen im ersten Wahlgang.

Prag, 27. Mai. Mit 274 von 434 abgegebenen Stimmen wurde heute mittag Masaryk zum drittenmal zum Präsidenten der Republik gewählt, worauf er in feierlicher Sitzung das Gelübnis auf die Verfassung ablegte. Das Resultat kommt nicht überraschend; der einzige Gegenkandidat, der Masaryk in einer Stichwahl ohne Zweifel geschlagen hätte, der Ministerpräsident Svehla selbst, denkt noch nicht daran, sich der politischen Führung zu begeben; die Kandidatur des Herrn Dr. Kramar aber hatte von vornherein, ob mit oder ohne die Merkmalen, gar keine Aussicht auf Erfolg, ebenso wie die kommunistischen Stimmen, die für den Senator Sture abgegeben wurden, nur rein statistischen Zweckes dienten.

Masaryk hat nur 13 Stimmen über die erforderliche Zweidrittelmehrheit erhalten. Rechnet man die ganz sicheren Stimmen jener Klubs, die sich offiziell für seine Wahl aussprachen, zusammen, so ergeben sich unter Berücksichtigung der Absenzen etwa 220 Stimmen. Die tschechischen und deutschen Merkmalen können also höchstens 55 Stimmen für Masaryk abgegeben haben, während ihrer 67 sind. Macht man die Gegenprobe, so bringt man es bei der Aufzählung der gesamten Opposition, die nicht den Kommunisten wählte, auf höchstens 93 Stimmen. Daraus folgt, daß ein gutes Duzend leerer Stimmzettel aus dem Merkmalen Lager stammt. Es mag ja in der Tat für die schwarze Garde Sramels eine Ueberwindung gewesen sein, den Freiheitskämpfer Masaryk zu wählen, und wenn ihrer nur ein Duzend aussprachen, so ist das direkt als persönlicher Erfolg Sramels zu werten, der angesichts der Erfolglosigkeit einer bürgerlichen Gegen-

kandidatur viel zu klug war, um wegen einer leeren Demonstration sich mit Svehla zu vereinigen; hätten aber die schwarzen Stimmen die Entscheidung zwischen Masaryk und einem Bürgerblockkandidaten in der Hand gehabt, so wäre Masaryk nicht gewählt worden.

Zwei der Koalitionsparteien, Nationaldemokraten und Slowaken, haben offen gegen den Präsidenten votiert, ein Teil der Merkmalen heimlich. Dagegen stammen gut 105 Stimmen aus dem oppositionellen sozialistischen Lager, dem Masaryk somit seine Wahl zu verdanken hat. Die gewohnte Gruppierung nach Bürgerblock und Opposition hat diesmal veriaht und der Nij ging mitten durch Svehlas Mehrheit hindurch. Gesteuert muß vorläufig nichts werden, da die Präsidentenwahl einfach nicht zur Koalitionsangelegenheit gestempelt wurde, aber fester ist die Koalition dadurch auch nicht gerade geworden.

Bis zum Herbst hat die Koalition noch Beschäftigung genug, um die sozialpolitischen Erregungenschaften der Arbeiterklasse und namentlich die Sozialversicherung abzuhaken, so lange wird sie der gemeinsame Haß gegen die Arbeiterklasse schon noch zusammenhalten. Aber ob es dann auch zu einem anbauenden Programm noch langen wird, das ist die große Frage. In jedem anderen Staate aber hätte schon die heutige Abstimmung genügt, um die Koalition zu sprengen, und angesichts der Unwahrscheinlichkeit anderweitiger tragfähiger Kombinationen hätte die erste Amtshandlung des neugewählten Präsidenten die Auflösung des Parlamentes und die Ausschreibung von Neuwahlen sein müssen!

Schon um zehn Uhr vormittags wurde der weite Platz vor dem Parlamentsgebäude von der Polizei atzeperrt. Nur verhältnismäßig wenige glückliche Zufahrer fanden auf dem Gehsteig vor der Kunstgewerbeschule Platz. Um dieselbe Zeit marschierten militärische Abteilungen auf, welche längs der ganzen Straßen, die der Wagen des Präsidenten später durchfuhr, Spalier bilden. In den Straßen brennen die Laternen, vor der Front des Parlaments-Gebäudes nimmt eine Ehrenkompanie in Paradeausstattung mit Fahne und Musik Aufstellung. Längs des Kais waren Deputationen des Prager Offizierskorps aufgestellt.

Schon lange vor Beginn der für elf Uhr anberaumten Sitzung herrschte in den Couloirs und im Sitzungssaale ein reges Leben. Die eine Seitengalerie war von Diplomaten und Vertretern verschiedener Behörden dicht besetzt, die andere von Journalisten. Auf den für das Publikum bestimmten Zihen war das weibliche Element vorherrschend, während sich rückwärts auf den Stuhlplätzen die Männer Kopf an Kopf drängten. Im Saale, dessen Sitzgelegenheiten durch Einschleppen neuer Bänke und Einzelsitze vermehrt worden waren, sah man kurz nach elf Uhr nur selten eine Lücke. Auf dem Platz des kürzlich verstorbenen Abgeordneten Pape lag ein Eichenkranz mit einer Schleiße.

Kurz nach elf erschienen die Minister, hierauf nahmen die Vizepräsidenten der beiden Kammern links und rechts der Präsidialtribüne ihre Sitze ein. Um 1/2 12 kam Svehla und unmittelbar nach ihm das Präsidium, bestehend aus dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Malypetr, dem Senatsvorsitzenden Hruban und dem Vizepräsidenten Stivin.

Kaum hatte Malypetr die Glocke in Bewegung gesetzt und die ersten einleitenden Worte gesprochen, als plötzlich Zwischenrufe aus den kommunistischen Bänken erschallen: „Abgeordneter Sedorjal sitzt im Kriminal! Schickt ihm den Stimmzettel ins Gefängnis!“ Die Pfuui- und Handarufe verdrängten sich zu einem Lärm, in dem die Emunziationen des Präsidenten unverständlich blieben.

Während sich der Lärm nur langsam legt, teilt der Vorsitzende kurz den Zweck der Sitzung mit, erläutert den Wahlvorgang und verliest die Namen jener Abgeordneten und Senatoren, die ihr Fernbleiben entschuldigt haben. Von unseren Parlamentariern fehlten Genosse Leibl, der bereits längere Zeit krank liegt und Genosse Schä-

fer, der als Delegierter an der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf teilnimmt.

Als Malypetr erwähnt, daß unter den Wählern auch der Abgeordnete Papelet fehlt, der unerwartet vom Tod dahingerafft wurde, erhebt sich das ganze Haus von seinen Sitzen und hört die kurze Gedächtnisrede des Vorsitzenden stehend an.

Der Vorsitzende konstatiert, daß zu Beginn der Sitzung nach den Eintragungen in der Präsenzliste 273 von den 299 Abgeordneten und 138 von den 150 Senatoren anwesend sind.

Die vorgelesene Präsenz ist vorhanden und das Haus somit beschlußfähig.

Malypetr erläutert den Abstimmungsorgang: Bei der ersten Wahl werden

weiße Stimmzettel

in ebensolchen Auvets abgegeben; für eine eventuell notwendige zweite und dritte Wahl sind rosa- und blaufarbige Stimmzettel vorbereitet. Um 11 Uhr 22 erklärt Malypetr: „Wir schreiten zur Abstimmung“, worauf auf der Tribüne und in jeder der sechs Bankreihen die Stimmzettel von je einem Protokollführer und einem Beamten des Hauses eingesammelt werden. Ein Angestellter trägt die Urne, in die die Abgeordneten und Senatoren der Reihe nach die weißen Auvets heroinwerfen.

Die sechs Urnen werden auf der Tribüne in eine große Urne entleert und der Protokollführer Dubieky beginnt mit dem Beamten des Sekretariats die

Zählung der Stimmen.

Er nimmt aus der Urne ein Auvet nach dem anderen heraus, öffnet es und gibt den Stimmzettel dem Parlamentssekretär Dr. Rtha weiter, der sie in Gruppen ordnet. Die Zornierung der Stimmzettel nimmt fast dreiviertel Stunden in Anspruch; endlich ist auch das letzte Auvet aus der Urne hervorgeholt, die einzelnen Stimmzettel werden nochmals überprüft und ihre Zahl mit den Aufzeichnungen der Protokollführer verglichen. Während zur Sicherheit noch einmal nachgezählt wird, verbreitet sich das noch inoffizielle Resultat schon im Hause und wird auch auf der Journalistentribüne lebhaft diskutiert; gleich setzen sich die Weisiffe in Bewegung, um herauszufindeln, wie viele von den Merkmalen, die die Abstimmung angeblickt freizugeben, sich auf Seite der Gegner Masaryks geschlagen haben. Es

### Internationale Arbeitskonferenz.

**Genf, 27. Mai.** Heute vormittag haben die drei großen Ausschüsse für Krankenversicherung, gewerkschaftliche Freiheit und Festsetzung von Mindestlöhnen im Rahmen der Internationalen Arbeitskonferenz ihre Beratungen aufgenommen. Der Ausschuss für die Behandlung der Fragen der Krankenversicherung tagt unter dem Vorsitz des deutschen Regierungsvertreter Ministersialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium. Die Verhandlungen werden in diesem Ausmaß vorwiegend in deutscher Sprache geführt.

Ist ihrer mindestens ein Dutzend! Inzwischen sind die Stimmzähler endgültig fertig und Dubichy präsentiert dem Vorsitzenden schriftlich das Resultat, das dieser unter atemlos gespannter Spannung des ganzen Saales zur Verlesung bringt:

**Von 434 bei der Wahl anwesenden Mitgliedern der beiden Häuser wurden 432 gültige Stimmen abgegeben. Davon sind 104 leer. 274 entfallen auf den Namen T. G. Masaryk und 54 auf den kommunistischen Senator Sture.**

Die Nennung des Namens Masaryk wird von den tschechischen Parteien, soweit sie sich offen für seine Wahl erklärt haben, mit lang andauerndem Beifall aufgenommen, der sich wiederholt, als der Vorsitzende verhandelt.

Das Masaryk mehr als drei Fünftel der abgegebenen Stimmen erhielt und somit im ersten Wahlgang neuerdings zum Präsidenten der Republik gewählt erscheint. Nach der Verlesung des Wahlergebnisses verlassen die Kommunisten, die Deutschnationalen und die deutschen Nationalsozialisten unter vereinigtem Zwischenrufen den Sitzungssaal.

Der Vorsitzende ersucht den Ministerpräsidenten, den Ausgang der Wahlen dem Präsidenten mitzuteilen und unterbricht die Sitzung bis zum Erscheinen der Präsidenten. In der Parlamentskanzlei wird ein die Wahl betreffendes Dokument ausgearbeitet, in dem Masaryk von seiner Wiederwahl offiziell benachrichtigt wird. Mit diesem Dokument begibt sich der Ministerpräsident im Auto auf die Burg, um Masaryk zur Eidesleistung abzuholen.

In dem Augenblick, als Malypetr die Wahl Masaryks verkündet, wird auf dem Parlamentsgebäude die Staatsflagge gehißt, die Ehrenrotte präsentiert unter den Klängen der beiden Staats hymnen und vom Laurenziberg her erdröhnen 21 Kanonenschüsse. Vom Flugplatz in Obel kommen drei Aliegerstaffeln zu je fünf Flugzeugen herübergeflogen und umkreisen bis zur Beendigung der Feier das Parlamentsgebäude.

Auf der Burg traf Svehla um 12 Uhr 25 ein. Nach kurzem Verweilen bestieg er mit dem Präsidenten einen zweispännigen, von Schimmel gezogenen Wagen, den zwei Kavallerieabteilungen begleiteten. Vor dem Wagen des Präsidenten fuhr in einem Auto der Polizeipräsident, in einem zweiten Wagen der Zeremoniar des Präsidenten; in einem dritten Wagen folgte der Eskorte der Kammer des Präsidenten und General Ceeek. Der Zug ging über die Marienkirche und den Marov auf die Mauerbrücke, von wo er zum Haupteingang des Parlaments abbog. Auf dem ganzen Wege wurde der Präsident von dem spaltbildenden Publikum herzlich begrüßt.

Inzwischen hatte die große Glode im ganzen Hause das Zeichen gegeben, daß sich der Präsident bereits unterwegs befindet, worauf sich der Sitzungssaal rasch wieder füllte. Nur die Tische der Kommunisten, Deutschnationalen, der deut-

schen Nationalsozialisten und der oppositionellen Ungarn blieben leer. Der Präsident und sein Gefolge wurden auf der Parlamentstreppe vom Parlamentssekretär empfangen und in den Sitzungssaal geleitet. Als Masaryk mit dem Ministerpräsidenten im Saale erscheint und durch den Mittelgang auf den für ihn bestimmten Platz hinter der Rednertribüne zuschreitet, ist er Gegenstand lebhafter Ovationen, für die er mit einer leichten Verbeugung dankt.

Malypetr eröffnet sodann die unterbrochene Sitzung und hält an den Präsidenten eine Ansprache, in der er ihn zur Wahl beglückwünscht und die Eidesformel verliest.

Masaryk legt die Hand auf die aufgeschlagene Verfassungsurkunde und sagt: „Libuj!“ (ich gelobe). Während der Ansprache Malypetr und der Eidesleistung erhebt sich das ganze Haus von den Sitzen. Die Stille wird wiederholt durch laute Zwischenrufe des Karpatenrussen Kurthall unterbrochen, der dagegen protestiert, daß der Friedensvertrag bezüglich Karpatenrunds nicht durchgeföhrt werde. Einmal ruft ein slowakischer Volksparteiler: „Pilsburg“.

Nach dem Gelohnis Masaryks spricht Malypetr den Präsidenten nochmals an: der Präsident sei von dem aufrichtigen Wunsch der gesamten Bevölkerung begleitet, er möge gesund und zu-

### Die Feierlichkeiten vor dem Parlament.

Der Smetanaplatz ist bis zum Gehsteig der Kunstgewerbeschule durch einen dichten Polizeifordon abgeperrt. Vor dem Hauptportal hat eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Die Stahlhelme funkeln in der immer wieder durch die Wolken brechenden Sonne. Am linken Flügel stehen acht Generale und viele Offiziere. Überall aber sind Polizisten und wieder Polizisten. Und hinter dem Fordon haust sich das schaulustige Publikum in drängender Menge. Alle Lampen brennen, der ganze Straßenzug bis zur Burg ist mit brennenden Lampen umfäumt.

Als es 11 Uhr geworden ist, steigert sich die Erwartung aller. Aber die Geduld wird noch auf eine harte Probe gestellt. Eine Stunde verflieht. Endlich, um 12 Uhr 10 Minuten geht eine Bewegung durch die Menge: Auf dem freien Fahrweg auf dem Parlamentsgebäude wird die Staatsflagge gehißt. Der Präsident ist gewählt. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr, die Musik intoniert die Nationalhymnen, die Zuschauer entlassen das Haupt oder salutieren. Vom Stadtschloß erdröhnen 21 Kanonenschüsse. Langsam löst sich die Spannung, es fließt die Nachricht durch, daß auf den bisherigen Präsidenten über 270 Stimmen entfallen sind, also mehr als die erforderlichen drei Fünftel. Masaryk ist also im ersten Wahlgang neuerlich zum Präsidenten der Republik gewählt. Wenige Minuten später fährt der Ministerpräsident zur Burg. Fünfzehn Alieger sind aufgestiegen und kreisen in weiten Bogen über dem Parlament.

Wieder vergeht fast eine Stunde. Da künden laute Hochrufe die Ankunft des Präsidenten. Er fährt langsam in einem offenen, von zwei prächtigen Schimmel gezogenen Wagen durch das Spalier von Soldaten und Publikum, neben ihm Svehla. Geleitet wird der Zug von einer Schwadron Kavallerie. Der Wagen hält vor dem geschmückten Hauptportal des Parlamentes. Der Präsident entsteigt und schreitet mit raschen Schritten über die Freitreppe in das Parlamentsgebäude zur Angelobung.

Nur wenige Minuten verstreichen und der Präsident — nunmehr wieder rechtmäßig im Amte — erscheint wieder auf der Freitreppe,

frieden sein Amt während der ganzen Wahlperiode zum Gedeihen des Staates und des ganzen Volkes ausüben. Er beglückwünscht ihn nochmals namens der Nationalversammlung und bringt ein dreifaches „Zlava!“ aus.

Malypetr, Gruban und Svehla schütteln dem Präsidenten die Hände, der hierauf unter dem demonstrativen Beifall der tschechischen Agrarier und Gewerbetreibender sowie der tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten den Saal verläßt. Vizepräsident Tostal erklärt hierauf die Sitzung für geschlossen.

Als der Präsident mit den Vorsitzenden der beiden Häuser, den Ministern Udrzal und Cerny und seiner Begleitung auf der Treppe des Parlamentsgebäudes erscheint, leistet das Militär die Ehrenbezeugung, die Staats hymnen erklingen; weitere 21 Kanonenschüsse verkünden, daß Masaryk den Eid abgelegt hat. Nach Verabschiedung von den Präsidenten der beiden Häuser schreitet Masaryk die Ehrenrotte ab und begrüßt sie mit einem „Kazda“. In Begleitung Svehlas besteigt Masaryk seinen Wagen, der Juforniert sich wie vorher und jetzt sich unter Hausarntankungen aus der „Libusa“ in der Richtung gegen die Karlsbrücke in Bewegung.

gefolgt vom Ministerpräsidenten, dem Innen- und Verteidigungsminister und den Vorsitzenden beider Kammern. Wieder erklingen die Nationalhymnen, die Soldaten präsenieren. Sodann schreitet er, zuerst militärisch salutierend, die Ehrenkompanie ab, ein lautes „Kazda“ antwortet seinem Gruß. Dann besteigt er wieder seinen Wagen, um in Begleitung Svehlas durch das dicke Spalier, diesmal auf einem anderen Wege, über die historische Karlsbrücke zur Burg zurückzufahren. Die Feierlichkeiten sind zu Ende. Ministerpräsident Svehla aber, der wieder neben dem Präsidenten Platz nahm, steckte sein zufriedenes Lächeln heraus; die Regie hat geklappt. Die Soldaten, die mehr als vier Stunden in voller Rüstung auf dem Plage standen, rückten wieder in die Kasernen ein, wo ihrer die gewohnte Menage harrie. Die Menge geht in dem Bewußtsein auseinander, Zeuge eines historischen Augenblickes gewesen zu sein.

### Suldigungen für Masaryk.

Prag, 27. Mai. (Tsch. P.-B.) Gegend abend zogen kleinere und größere Gruppen der Bevölkerung aus allen Teilen der Stadt auf die Burg, um dem Präsidenten der Republik ihre Suldigung zur Wiederwahl darzubringen. Als nach 19 Uhr Umzüge mit Musikkapellen einlangten, waren nicht nur die beiden Burghöfe, sondern auch der Stadtschloßplatz von der Burg bis zum erzbischoflichen Palais dicht gefüllt. Immer und immer wieder brach die Menge in Hochrufe und Andgedungen für den Präsidenten aus. Als dieser im Automobil die Burg verlassen hatte, wurden einige Reden gehalten, worauf die Staats hymnen gespielt wurden. Noch in den späten Abendstunden langten immer neue Gruppen und ganze Züge, einige mit Kapellen und Lampen auf der Burg ein. Deputationen wurden zum Präsidenten nicht entsendet und offizielle Andgedungen fanden nicht statt.

In zwölf Biographen wurde gestern abend bereits der Film vorgeführt, der die Phasen der Präsidentenwahl und dessen Triumphfahrt durch Prag darstellt. Die Vorführung des Films war von stürmischen Ovationen des Publikums begleitet.

### Die Kommunisten und das bürgerliche Gericht.

In einer der letzten Folgen des Reichenberger „Vorwärts“, wird in jammerndem Tone darüber Klage geführt, daß die Genossen Abg. Roscher und Etrich gegen den „Vorwärts“ eine Ehrenbeleidigungsklage geführt haben, was bei der verantwortliche Redakteur des kommunistischen Blattes, um nicht verurteilt zu werden, eine Ehrenerklärung abgeben mußte, worin er die erhobenen Anschuldigungen reiflos zurückzog. Dabei erzählt der „Vorwärts“, er habe eine „Kampagne“ geführt, die den Zweck haben sollte, daß alle Klagen, die zwischen der kommunistischen und unserer Partei laufen, gegenseitig zurückgezogen werden, daß diese „Kampagne“ auch zu einem Ausgleich geführt habe und bemerkt wörtlich:

„Wir haben aus diesem Grunde seit diesem Zeitpunkte keine einzige Klage überreicht, um ein Neuaufleben solcher Kampfmethoden zu vermeiden.“

Der Ansicht des „Vorwärts“, die hier zum Ausdruck kommt, daß es nämlich keinen Sinn habe, die Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten vor dem bürgerlichen Gerichte auszutragen, stimmen wir vollkommen bei. Wir haben auch einen drällichen Ausgleich bestimmter Fälle akzeptiert und wir wären die letzten, die einem Generalausgleich, der darin liegen würde, daß man politische Äußerungen in der Presse nicht klagt, nicht zustimmen würden. Das geltende Preßgesetz schränkt die Meinungsfreiheit derart ein, daß man wegen der belanglosesten Äußerung, die eine sachliche Kritik der Handlungsweise des politischen Gegners darstellt, mit Aussicht auf Erfolg geklagt werden kann. Aber es sind gerade die Kommunisten, welche vom Preßgesetz, das sie bekämpft, haben, den ausgiebigsten Gebrauch machen. Das weiß entweder der „Vorwärts“ nicht, oder er verheimlicht es. Was insbesondere der Sekretär der kommunistischen Partei in Krumau, Bierer, treibt, steht wohl unübertriffen da und kein bürgerlicher Politiker läuft so oft zum Klaffengericht wie dieser Vorkämpfer der Weltrevolution. Wir haben erst vorgestern berichtet, daß der Genannte seine politische Tätigkeit fast ausschließlich in den Gerichtssaal verlegt hat. Er hat einen Arbeiter wegen eines harmlosen Zwischenrufes in der Gemeindevertretungskongregation, worauf der Betreffende zu einer Geldstrafe in der Höhe seines Wochenlohnes verurteilt wurde. Einen anderen Arbeiter klagten die Krumauer Kommunisten und Christlichsozialen wegen einer Beschwerde, die dieser gegen einen kommunistischen Armenrat wegen parteiischer Vorgangsweise erhoben hatte! In den letzten Tagen aber ist Herr Bierer geradezu von einer Klagenmanie ergriffen. Er hat beispielsweise unser Blatt „Zukunft“ u. a. wegen folgender Stellen geklagt:

„Bieleicht hat er (bezieht sich auf Bierer, d. Red.) außer seinen Notizen gegen uns nichts zu schreiben und nichts zu tun. Die gedachten Notizen bewirken zum Glück zumeist Geisteslosigkeit.“

„Wir haben eben nicht soviel Zeit und „Kampfesmut“ wie gewisse andere Herren. Ein Hoch seiner Weltrevolution!“

Bierer ist seit dem großen Mitgliederabend ohne Beschäftigung. . . . Wir können dem Bierer ruhig seine Freude über einen Erfolg im Gerichtssaal, denn unter der Arbeitererschaft und für dieselbe kann er doch keine Erfolge aufweisen usw.“

Solche und ähnlich lautende Stellen, deren wegen Bierer zum Stadi läuft, könnten wir noch eine ganze Reihe anführen, um zu zeigen, wie wegen jeder harmlosen politischen Äußerung zu Gericht geht, ob wir oder die Kommunisten. Und es ist durchaus nicht Bierer allein, der politische

### Die grinsende Trabe.

Roman von Victor Hugo.

61 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

„Was soll das heißen?“ rief er. „Wer hat diesen Menschen in den Saal geführt? Man setze ihn vor die Tür.“

Und zu Gwynplaine gewandt, sprach er hochfahrend:

„Wer sind Sie? Woher kommen Sie?“

Gwynplaine antwortete:

„Aus dem Abgrund.“

Und er streckte die Arme und sah den Lord ins Gesicht.

„Wer ich bin? Ich bin das Elend, Mylords, ich habe Ihnen manches zu sagen.“

Schändern und Züchtigen. Gwynplaine fuhr fort:

„Mylords, Sie sind oben. Gut. Man muß glauben, daß Gott seine Gründe dafür hat. Sie haben Macht, Reichtum, Freude; unbeweglich leuchtet an Ihrem Himmel die Sonne, unbegrenzte Machtvollmacht steht Ihnen zu Gebote, ungeschmälertes Genuß, schrankenloses Vergessen der andern. Was kein. Aber es gibt etwas unter Ihnen. Vielleicht über Ihnen auch. Mylords, ich will Ihnen eine Reueigkeit mitteilen. Es gibt Menschen.“

In diesem Augenblick fühlte Gwynplaine, daß er auf wunderbare Art wuchs. Eine Gruppe von Menschen, in der man spricht, bildet ein ansehnliches Pöbel. Die verwirrenden Nebel des pöbellichen Ansehens waren leicht und durchsichtig geworden, und wo Gwynplaine von der Elendlichkeit verführt worden war, sah er nun eine Aufgabe. Was ihn zuerst erniedrigt hatte, erhöhte ihn jetzt.

Einer jener gewaltigen Blitze des Pflichtbewußtseins erleuchtete sein Gesicht.

Von allen Seiten erscholl es um ihn her:

„Hört ihm zu! Hört ihm zu!“

Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, auf seinem Gesicht den strengen Ernst festzuhalten, hinter dem das Grinsen sich bäumte wie ein wildes Pferd, das ausbrechen will. Er sprach weiter:

„Ich bin der, der aus der Tiefe kommt. Mylords, Sie sind die Großen und die Reichen. Das ist gefährlich. Ihr macht euch die Nacht zum Tage. Aber seid auf der Hut: es gibt eine gewaltige Macht: das Morgenrot. Das läßt sich nicht bestreiten. Eines Tages wird es ausgehen. Es geht auf. Es trägt den unwiderstehlichen Lichtstrahl in sich. Und wer will diese Schlander hindern, den Sonnenball zum Himmel emporzuwerfen? Die Sonne ist das Recht. Ihr, ihr seid das Vorrecht. Habt Angst. Der wahre Herr des Hauses klopft an die Tür. Ich warne Sie. Ich will Ihr Glück anfragen vor Ihnen selbst. Es besteht aus dem Unglück der andern. Mylords, ich bin der verzweifelte Anwalt, ich streite für die verlorene Sache. Aber Gott wird sich dieser Sache annehmen und sie zum Siege führen. Ich bin nur eine Stimme. Das Menschengeschlecht ist ein Mund, ich bin kein Schrei. Sie werden auf mich hören. Ich eröffne vor Ihnen, Pairs von England, den großen Gerichtshof des Volkes — das Volk ist Ankläger und Angeklagter zugleich, Verurteilter und Richter. Gestern war ich ein Gauleter, heute bin ich ein Lord. Märschelles Spiel des Unbekannten. Mylords, alles Licht ist auf Ihrer Seite. Von dieser ungeheuren Welt sehen Sie nur die Heiterkeit — erfahren Sie, daß es auch Schattungen gibt! Unter Ihnen heiße ich Lord Fernand Glancharlie, aber mein wahrer Name ist der Name eines Armen: Gwynplaine. Ich bin ein elender Mensch, mit dem ein König nach

seinem Belieben gehalten und gewaltet hat. Das ist meine Geschichte. Mehrere von Ihnen haben meinen Vater gekannt — ich selbst habe ihn nicht gekannt. Durch seinen Adel ist er Ihnen verbunden — mir durch die Verbannung, die er durchlitt. Was Gott tut, ist wohlgean. Ich wurde in den Abgrund geschleudert. In welchem Zweck? Damit ich seine Tiefe ermesse. Ich bin ein Taucher, und ich bringe die Perle, die Wahrheit. Ich spreche, weil ich weiß, Sie werden mir zuhören, Mylords. Ich habe erlebt. Ich habe gesehen. Werden — nein, das ist kein Wort dafür, meine Herren Glücklichen. Armut — ich bin darin groß geworden; Winter — ich habe ihn jahuckkappend erlebt; Hunger — ich habe ihn gekostet; Berachtung — ich habe sie erduldet; Pest — ich habe sie gehabt; Schande — ich habe sie getrunken. Ich werde sie ausspeien vor Ihnen, und all dieses ausgepeiene Elend wird Ihre Fäße bespritzen und in Flammen werden. Ich habe gezögert, ob ich mich hierher sollte führen lassen, denn ich habe an einem andern Ort andre Pflichten. Und nicht hier ist mein Herz. Was in mir vorgegangen, das ist nicht Ihre Sache. Als der Mann, den Sie den Pfortner vom schwarzen Stab nennen, mich abgeholt hat: im Namen der Frau, die Sie die Königin nennen, habe ich einen Augenblick daran gedacht, ihm nicht zu folgen. Aber mir war, als stiehe mich Gottes Hand vorwärts, und ich habe gehorcht. Ich habe geföhlt, daß ich unter die treten mußte. Warum? Weil ich gestern noch Lumpen trug. Damit ich vor den Gefängigen rede, deshalb hat Gott mich den Hungernden zugesellt. O diese unfelge Welt, der Sie anzugehören glauben — Sie kennen sie nicht; Sie stehen so hoch, daß Sie ankerhalb stehen. Ich will Ihnen sagen, wie es ist. Aus eigener Erfahrung. Ich komme aus dem Drucl da unten. Ich kann Ihnen sagen, wie schwer Sie laiten. Herren, die Sie sind — wissen Sie das? Nein. Ob! alles ist entsetzlich.

In einer Nacht, einer stürmischen Nacht, habe ich als kleine verlassene Waise, allein in der unendlichen Schöpfung, meinen Einzug gehalten in die Finsternis, welche Sie die Gesellschaft nennen. Das erste, was ich sah, war das Gesicht in Gestalt eines Galgens; das zweite war der Reichtum — Ihr Reichtum — in Gestalt einer vor Kälte und Hunger gestorbenen Frau; das dritte war die Zukunft in Gestalt eines mit dem Tode ringenden Kindes; das vierte war Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit in Gestalt eines fahrenden Mannes, dessen einziger Freund und Gefährt ein Wolf war.“

In diesem Augenblick fühlte Gwynplaine, von heftiger Erregung überwältigt, wie ihm ein Schluckchen in die Kehle stieg.

Das bewirkte ein unheilvolles Geschehen — er brach in Lachen aus.

Mit einem Schlage waren alle angestekt. Ueber der Versammlung lagerte eine Wolke. Sie hätte sich als Entsetzen entladen können — sie entlud sich als Heiterkeit. Lachen, dieser entsetzliche Wahnsinn, ergriff das ganze Oberhaus. Ein Kreis von Hochgestellten verlangte sich nichts Besseres, als Pöbeln zu treiben — so rächen sie sich am Ernst.

Spott verhärtete das Lachen. Sie klatschten in die Hände, sie höhnten den, der gesprochen hatte. Ein Durcheinander lustiger Juristen regnete auf ihn herab — ein heiterer tödlicher Hagel. „Bravo, Gwynplaine!“ — „Bravo, grinsende Trabe!“ — „Bravo, Dierschnauze aus der Green-Box!“ — „Bravo, Schwinschloß vom Tarrincau-Feld!“ — „Du hast uns eine schöne Vorstellung gegeben. Ausgezeichnet, schwach nur drauflos!“ — „Der macht mir Spaß!“ — „Sie lacht vorzüglich, die Bestie!“ — „Guten Abend, Sanswurst!“ — „Gegrüßt seist du, Lord Clown!“ — „Immer drauflos geredet!“ — „Das will ein Pair von England sein!“ — „Weiter!“ — „Nein, mein!“ — „Doch, weiter!“

(Fortsetzung folgt.)

Erfolge gegen uns im Gerichtssaal sucht, weil sie anderweitig nicht zu finden sind, es gibt auch andere Kommunisten, die desgleichen tun und die vielleicht dem „Vorwärts“ noch näher stehen. So klagt der kommunistische Abg. Neurat h eines unserer Blätter von einer Bemerkung über eine von ihm abgehaltene Versammlung in Westböhmen, in der der Ehre des Genannten überhaupt nicht nahegetreten wird. Und der slowakische Kommunist Beröil klagt uns sogar wegen eines Zitates aus der kommunistischen „Revolution“, daraus mag man also ersehen, mit welchem Eifer die Kommunisten wegen der wichtigsten Sache zu Gericht laufen! Wenn man von jemandem behauptet, er habe gestohlen, und der Betreffende sagt, wird sich niemand darüber wundern, aber wenn jemand zu Gericht geht, weil man die Vermutung ausspricht, er müsse viel Zeit haben, um so viel Klagen zu überreichen, so wird auch der „Vorwärts“ nicht behaupten können, daß dies eine nützliche Beschäftigung für einen kommunistischen Parteisekretär sei. Man sieht ja auch den Erfolg: während die kommunistische Bewegung in Südosteuropa Woche für Woche Verluste an Mitgliedern erleidet, ist die Sozialdemokratie dort in stetigem Aufstieg.

Wenn also die Kommunisten es zwei Genossen von uns, die sich durch die Sachweise des „Vorwärts“ an der Ehre angegriffen sehen, übernehmen, daß sie vor Gericht den Redakteur zum Widerruf zwingen, dann mögen sie einmal ihr Kramauer Sekretariat kontrollieren, dessen Leiter infolge seiner politischen Mißerfolge so nervös geworden ist, daß er unsere Presse wegen der niedrigsten und lächerlichsten Vorwürfe verklagt. Wir haben den Reichsbote „Vorwärts“ informiert und sind neugierig, ob er etwa die verschiedenen Klagen gegen unsere Zeitungen als für die Lebensbedingungen der dritten Internationale unumgänglich notwendig befindet. Wenn ja, dann wollen wir den Kommunisten die unschuldige Freude gönnen.

### Kreibich — der Hegegenmeister.

#### Kommunistische Kapriolen zur Präsidentenwahl.

Wozu schreibt Karl Kreibich im „Vorwärts“ einen langmächtigen Artikel zur Präsidentenwahl? Ueberflüssige Frage: Weil er die Reformisten wieder einmal „entlarven“ wollte, indem er deren opportunistische Schwäche an der kompromißlosen Forderung seiner alleinseligmachenden Partei mißt. Die Sozialdemokraten haben bei der Präsidentenwahl natürlich wieder ein kontroversionäres Manöver begangen, während die Bereitschaft der Kommunisten, gegebenenfalls auch für Masaryk zu stimmen, selbstverständlich nur im Dienste der Weltrevolution fundiert wurde. Aus dem Wust von fetten Zeilen und mageren Gedanken, die Kreibich den „Vorwärts“-Lesern vorsetzt, dürfte wohl die folgende Stelle die stärkste Wirkung auf die Lachmuskeln jedes vernünftigen Menschen auslösen:

„Wir haben den sozialpatriotischen Führern die Frage gestellt: ob sie gewillt sind, einen wirklichen Kampf für Masaryk zu führen, ob sie seine Kandidatur als einen Kampflandtag gegen die kapitalistisch-agrarisch-meritokratische Reaktion, gegen die heutige Regierung aufstellen und mit bestimmten wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Forderungen verknüpfen, für die sich eben Masaryk als Kandidat aussprechen müßte.“

Daß nur die Kommunisten allein einen „wirklichen Kampf“ führen können, ist ja schon längst bei allen Bezirks- und Kreisvereinen protokolliert. Es bleibt nur die bescheidene Frage zu stellen, was den Arbeitern schon geholfen wäre, wenn die Kandidatur Masaryks mit bestimmten wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen verbunden wäre. Glaubt denn außer Kreibich noch ein einziger politischer Analphabet daran, daß der gewählte Masaryk dieses „Kampfsprogramm“ gegen eine bürgerlich-reaktionäre Regierungsmehrheit verwirklichen könnte? Masaryk hätte vielleicht das durchsetzen sollen, was durchzusetzen das ganze Proletariat dank der kommunistischen Spalerei zu schwach ist? Ohne es zu merken, ist Kreibich da in die Gedankengänge des aufgeschalteten Absolutismus hineingeraten. Der kampferische Regen soll womöglich ein Ersatz für den Klassenkampf sein.

Ein Hochgenuss ist der Schlussatz des Kreibich-Artikels, wo er die Begründung für eine etwaige Wahl Masaryks mit Hilfe kommunistischer Stimmen zu geben versucht. Es heißt da: „Die dritte Präsidentenwahl Masaryks leitet die letzte Etappe seines politischen Lebens ein. Er kann sich als Präsident in der Periode der kapitalistischen Stabilisierungspolitik nur halten, wenn er mehr noch als bisher, sozusagen bis auf den letzten Rest, die kapitalistisch-imperialistische Stabilisierungspolitik mitmacht. Er muß in dieser seiner dritten Wahlperiode restlos nach Repräsentanten der Bourgeoisie des Imperialismus werden. Restlos, das heißt: deutlich und sichtbar auch für jene Massen, die in ihm heute noch das Symbol ihrer politischen und sozialen demokratischen Illusionen erblicken. Als Vertörperung dieser Illusion muß Masaryk in dieser letzten Etappe seines politischen Lebens abwirtschaften. Unsere Aufgabe ist es, ihn, wenn es sein muß, dazu zu verhelfen, jedenfalls aber dieses Abwirtschaften zu beschleunigen.“

Also: Wenn schon die Kommunisten Masaryk gewählt hätten, so nur deshalb, um ihm Gelegenheit zum Abwirtschaften zu geben. Aber, daß etwa Kramarsch oder Sajda zum Abwirtschaften drankommen, wollen sie unbedingt verhindern. Das ist die Entwicklung des Bolschewismus vom Lenin zu Konstantin.

## Deutschland übernimmt den Schutz der russischen Interessen.

### Ueber Intervention Krestinskis im Auswärtigen Amt.

Berlin, 27. Mai. (Sonderdepesche des WTB.) Der Vorkämpfer der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Krestinskis, sprach heute im Auswärtigen Amt vor, um den Wunsch seiner Regierung zu übermitteln, daß die Reichsregierung angeht des Abbruchs der Beziehungen zwischen der britischen Regierung und der Sowjetregierung die deutsche Botschaft in London mit der Wahrnehmung der russischen Interessen in England beauftragen möge. Die Reichsregierung hat diesem Wunsch entsprochen.

\* \* \*

### Die Note abgeendet.

London, 27. Mai. Die heute vom Außenminister Chamberlain dem russischen Geschäftsträger Rosengolz übergebene Note ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Note nimmt Bezug auf die Durchsuchung des Sowjetgebäudes, die bewiesen habe, daß von dort aus militärische Spionage und umstürzlerische Propaganda betrieben wurde. Die Note sagt, die Geduld der Regierung habe ihre Grenze erreicht und sie müsse sich jetzt entsprechend dem Wortlaut des Handelsabkommens als frei von den Verpflichtungen dieses Abkommens betrachten. Die dem Leiter der Handelsdelegation und seinen Gehilfen gegebenen Vorschläge seien damit aufgehoben und ihre Abreise aus England müsse gefordert werden. Dem rechtmäßigen Handel zwischen beiden Ländern werde die Regierung keine Hindernisse in den Weg legen und die Arcos-Gesellschaft könne ihre Tätigkeit fortsetzen unter den gleichen Bedingungen wie andere Handelsgesellschaften in England. Eine Anzahl Angestellter, deren Namen mitgeteilt werden sollen, würden Erlaubnis erhalten, in England zu bleiben.

Die Note schließt: Endlich hat die Regierung seiner Majestät beschlossen, daß sie nicht länger diplomatische Beziehungen mit einer Regierung anerkennen könne, die solch einen Stand der Dinge wie er enthüllt worden

ist, duldet und ermutigt. Die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind hierdurch aufgehoben und ich habe die Forderung zu stellen, daß Sie sich selbst und Ihr Stab aus England innerhalb der nächsten zehn Tage zurückziehen. Ich weise den Vertreter seiner Majestät in Moskau an, Anshand mit seinem Stab zu verlassen und würde mich freuen, wenn Sie Ihre Regierung ersuchen würden, Sie Preston in Leningrad und Mr. Paton in Madivostok die notwendigen Erleichterungen für ihre eigene Abreise und die ihrer Gehilfen zu gewähren. Genaue Vorschriften, über deren Einzelheiten Ihnen ordnungsmäßig Mitteilung gemacht werden wird, werden für Ihre und Ihres Stabes Abreise aus England und die der russischen Mitglieder der Handelsdelegation getroffen.

### Russische Mobilmachung?

Tokio, 27. Mai. (Mentor.) Mehrere japanische Blätter bringen Telegramme aus Chargin (Mandschurei), wornach Befehle zur raschen Mobilmachung der Sowjettruppen ergangen seien. Die mobil gemachten Truppen werden hauptsächlich nach der Grenze im äußersten Osten und nach Kronstadt geschickt werden. Die Maßnahme wird als Vorzeichen von Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Sowjetrußland angesehen.

## Kampfanlage Sarrants an die Kommunisten.

### Briand weicht präzisen Erklärungen über das Verhältnis zu den Russen aus.

Paris, 27. Mai. In der Kammer beantwortete heute Innenminister Sarrant die Interpellation Cachin über die kürzliche Rede des Ministers gegen die Kommunisten. Der Innenminister wies die Beschuldigung zurück, daß er in provokativer Weise einen entschiedenen Kampf gegen die Kommunisten, gleichzeitig mit einer analogen Aktion in anderen Ländern eröffnen; im Gegenteil glaube er, daß man gegen die kommunistischen Freibereien allzulange nachsichtig geögert habe.

Der Minister stellte in seiner langen Rede, die mehr als zweieinhalb Stunden dauerte, die revolutionäre und destruktive Tätigkeit der Kommunisten auf allen Gebieten des nationalen Lebens an den Pranger, die auch vor dem Aergernis nicht zurückschrecke: Aufwiegelung des Militärs und Spionage, und das alles unter dem Kommando und zu Nutzen eines fremden Imperialismus. Es handelt sich um ein Verbrechen gegen das Vaterland.

Der Minister erklärte, daß seine in Konstantin gehaltene Rede von der gesamten Regierung genehmigt wurde. Tief erregt und mit äußerster Anspannung seiner Kräfte verließ der Minister verschiedene Dokumente über die bolschewistische Propaganda. Mit Nachdruck erklärte er: Der Kommunismus ist nicht mehr das, was er früher war. Der Marxismus hat Moskau verlassen. In die sozialistischen Ideale wurden das Element des russischen Militarismus und die Moskauer Sowjetprinzipien hineingetragen. Die kommunistischen Abgeordnetenfraktionen befolgen überall, was ihnen Moskau befiehlt. Wenn Cachin sagt, „Ihr verfolgt uns, weil wir gegen den Krieg sind“, antworte ich: Nein, Ihr werdet

verfolgt wegen Aufhebung zu Kriegen in allen Ländern!“

Frankreich wird zu Taten schreiten und gedenkt dabei nicht, diktatorische Mittel anzuwenden. Frankreich ist mit Gesetzen ausgerüstet, die es würdig zur Geltung bringen wird.

Am Schluß der Sitzung forderte Abg. Blum den Außenminister auf, klar zu sagen, ob die französische Außenpolitik gleichen Schritt halten werde mit der durch Minister Sarrant gekennzeichneten Innenpolitik.

Außenminister Briand antwortete, es liege nicht im Interesse Frankreichs, daß im Anschluß an die Ausführungen des Innenministers eine Darlegung über die Außenpolitik erfolge. Der Innenminister habe Worte gebraucht, wie er sie gebrauchen mußte. Es ist bekannt, daß der Sitz der Dritten Internationale in Moskau ist, und in dem Sinne sprach Sarrant. Wenn die russische Regierung sich gegen die diplomatische Korrektheit vergangen hätte, wäre der Außenminister vor Ihnen auf die Rednertribüne getreten und hätte Vorschläge gemacht und die empfehlenswerten Vorkehrungen getroffen.

Ministerpräsident Poincaré stellt gegen die Inkriminierung beider Interpellationen, nämlich der kommunistischen Cachins und der sozialistischen Blums die Vertrauensfrage. Schließlich nimmt Blum den Antrag Briands an, daß über das Datum für die Beantwortung seiner Interpellation nach Beendigung der Debatte über die Interpellation Cachins entschieden werde. Die Regierung nimmt dieses Kompromiß an, worauf die Sitzung geschlossen wird.

## Beendigung des Kieler Parteitag.

Kiel, 27. Mai. Am heutigen Verhandlungstage des sozialdemokratischen Parteitages wurde zunächst das Ergebnis der Neuwahl des Parteivorstandes bekanntgegeben. Zu Vorständen wurden wiedergewählt Wels mit 298, Hermann Müller mit 332 und Crispian mit 280 Stimmen. Die übrigen Mitglieder des Parteivorstandes wurden fast sämtlich wiedergewählt. Die vom Parteivorstand vorgeschlagenen Ausschüsse einzelner Parteimitglieder wegen Verstößes gegen das Statut wurden genehmigt.

## Times-Neuigkeiten.

### Acht Todesopfer eines Flugzeug-Zusammenstoßes.

Paris, 27. Mai. Pariser Blättermeldungen zufolge stießen in Moskau zwei Militärflugzeuge zusammen, als sie vom Flugplatz aus starteten, um an den militärischen Übungen teilzunehmen. Die Flugzeuge stürzten brennend ab. Ihre aus sechs Offizieren und zwei Soldaten bestehende Mannschaft verbrannte.

### Bevorstehende Aufhebung des Sichtvermerkes zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Berlin, 27. Mai. Zwischen Vertretern der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung, haben in den letzten Tagen in Berlin Verhandlungen über die Aufhebung des Sichtvermerkes stattgefunden, die zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Der Entwurf des ausgearbeiteten Abkommens wird nunmehr von den beiden Regierungen geprüft werden.

### 30.000 neue Wohnungen.

Wien, 27. Mai. (M.) In der heutigen Gemeinderatsitzung wurde das neue Wiener Bauprogramm, das den Bau von 30.000 Wohnungen innerhalb von fünf Jahren vorsieht, angenommen.

### Vindbergh.

Paris, 27. Mai. Vindbergh unternahm heute früh auf einem französischen Cindeder-Jagdflugzeug einen Flug über Paris und führte über dem Flugplatz Le Bourget einige Kunststücke aus. Vormittags wurde er im Senate empfangen, wo ihn Präsident Doumergue begrüßte. Mittags veranstaltete der Kriegsminister Painlevé ihm zu Ehren ein Dejeuner. Morgen mittags wird er sich in seinem Flugzeug nach Brüssel begeben.

### Die Himmelschreiber kommen

Zwar noch nicht bei uns, aber immerhin schon in deutschen Großstädten kündigen die Zeitungen (im Inneren) an, daß die „Himmelschreiber“ kommen. Sie verkünden aber der Erde keine „himmelschen Offenbarungen, sondern beziehen umgekehrt den Himmel in den Bereich irdischer Offenbarungen. Da wird dann am abendlichen Großstadtfirmament die bunte Dampfschur knatternder Aeroplane aufleuchten und über die Breite des Horizonts dahin wird der Ruhm der Jagdmaschinen und der Schulkreuzer, der Wäschemittel und der Flugpulver flammen. „Kauft nur bei...“, „Wacht nur mit...“ wird es am Himmel brennen, und der bleiche Mond und gar die funkeligen Sterne werden sich vor der hellstrahlenden kaufmännischen Propaganda nicht weniger verdecken müssen, als sie es, im räumlichen Sinne, hinter ihr werden tun müssen. Die feurigsten Buchstaben werden glücken, und es wird sein als habe erst von nun an der unendliche Sternendom dort droben die seinem wahren Wesen entsprechende Verwendung gefunden.

In einigen Jahrzehnten wird die Wertschätzung der vom Himmel geleiteten Reklamefläche bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Rare Firmament wird roze gefragt sein. Da wird es dann nicht länger angehen, daß die Flugzeuge wahllos überall hin ihre Flammenzeichen sprühen. Man wird den Himmel aufteilen. Himmel-Inferatendebureau werden sich auf tun. Das natürliche Bild des nächtlichen Stadthimmels wird in eine gewisse Vergessenheit geraten, aber es wird sich schon auch hin und wieder ein kleines Rest finden, das nicht gewillt ist, die sich über ihm wölbende Himmelsfläche für propagandistische Zwecke freizugeben. Das wird dann seinen Namen mit Klammern an die verschiedenen Großstadthimmel schreiben lassen und als besonderes Vorzeichen für Naturforschern die Jungfräulichkeit seines eigenen Firmaments anpreisen. Diese vorzügliche Reklame wird ihre Werbekraft nicht verfehlen und manch einen anziehen. Diese werden dann Gelegenheit nehmen, im matten Gefunfel der ewigen Sterne eine der irdischen Reklametechnik gegenüber zwar dürftige, aber doch zu Herzen gehende Propagierung losmischer Gefühlswerte zu empfinden.

Montag nachmittag flog bereits der erste „Himmelschreiber“ über Dresden. Er schrieb das Reklamewort Persil an den Himmel. Zu dem Himmelschreibungs werden besonders schwere Maschinen bestimmter Konstruktion gebaut, die Chemikalien zur Mauerzeugung bei sich führen. Der Rauch wird mit außerordentlicher Behemung entwickelt (in einer Sekunde 8000 Kubikmeter) und hinten vom Flugzeug ausgestoßen. Die großen Buchstaben P und L sind nicht weniger als 1 1/2 Kilometer hoch, die kleinen immerhin noch ein volles Kilometer; die Länge des Wortes Persil beträgt 7000 Meter. Bei klarem Wetter ist die Schrift in einem Umkreis von weit über 100 Quadratkilometer sichtbar. Sie steht in etwa 1000 Meter Höhe.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Sonntag.

- 8.00: 10: Landwirtsch. Rundfunk
- 8.15: 11: 1. Abt. Rundfunk
- 8.30: 12: 2. Abt. Rundfunk
- 8.45: 13: 3. Abt. Rundfunk
- 9.00: 14: 4. Abt. Rundfunk
- 9.15: 15: 5. Abt. Rundfunk
- 9.30: 16: 6. Abt. Rundfunk
- 9.45: 17: 7. Abt. Rundfunk
- 10.00: 18: 8. Abt. Rundfunk
- 10.15: 19: 9. Abt. Rundfunk
- 10.30: 20: 10. Abt. Rundfunk
- 10.45: 21: 11. Abt. Rundfunk
- 11.00: 22: 12. Abt. Rundfunk
- 11.15: 23: 13. Abt. Rundfunk
- 11.30: 24: 14. Abt. Rundfunk
- 11.45: 25: 15. Abt. Rundfunk
- 12.00: 26: 16. Abt. Rundfunk
- 12.15: 27: 17. Abt. Rundfunk
- 12.30: 28: 18. Abt. Rundfunk
- 12.45: 29: 19. Abt. Rundfunk
- 13.00: 30: 20. Abt. Rundfunk
- 13.15: 31: 21. Abt. Rundfunk
- 13.30: 32: 22. Abt. Rundfunk
- 13.45: 33: 23. Abt. Rundfunk
- 14.00: 34: 24. Abt. Rundfunk
- 14.15: 35: 25. Abt. Rundfunk
- 14.30: 36: 26. Abt. Rundfunk
- 14.45: 37: 27. Abt. Rundfunk
- 15.00: 38: 28. Abt. Rundfunk
- 15.15: 39: 29. Abt. Rundfunk
- 15.30: 40: 30. Abt. Rundfunk
- 15.45: 41: 31. Abt. Rundfunk
- 16.00: 42: 32. Abt. Rundfunk
- 16.15: 43: 33. Abt. Rundfunk
- 16.30: 44: 34. Abt. Rundfunk
- 16.45: 45: 35. Abt. Rundfunk
- 17.00: 46: 36. Abt. Rundfunk
- 17.15: 47: 37. Abt. Rundfunk
- 17.30: 48: 38. Abt. Rundfunk
- 17.45: 49: 39. Abt. Rundfunk
- 18.00: 50: 40. Abt. Rundfunk
- 18.15: 51: 41. Abt. Rundfunk
- 18.30: 52: 42. Abt. Rundfunk
- 18.45: 53: 43. Abt. Rundfunk
- 19.00: 54: 44. Abt. Rundfunk
- 19.15: 55: 45. Abt. Rundfunk
- 19.30: 56: 46. Abt. Rundfunk
- 19.45: 57: 47. Abt. Rundfunk
- 20.00: 58: 48. Abt. Rundfunk
- 20.15: 59: 49. Abt. Rundfunk
- 20.30: 60: 50. Abt. Rundfunk
- 20.45: 61: 51. Abt. Rundfunk
- 21.00: 62: 52. Abt. Rundfunk
- 21.15: 63: 53. Abt. Rundfunk
- 21.30: 64: 54. Abt. Rundfunk
- 21.45: 65: 55. Abt. Rundfunk
- 22.00: 66: 56. Abt. Rundfunk
- 22.15: 67: 57. Abt. Rundfunk
- 22.30: 68: 58. Abt. Rundfunk
- 22.45: 69: 59. Abt. Rundfunk
- 23.00: 70: 60. Abt. Rundfunk
- 23.15: 71: 61. Abt. Rundfunk
- 23.30: 72: 62. Abt. Rundfunk
- 23.45: 73: 63. Abt. Rundfunk
- 24.00: 74: 64. Abt. Rundfunk

Die Arbeiterkultur, 10.45: Schriftsteller Hans Krieb: Was eigener Preis, 20: E. E. aus Prag.

Deutschland. 11.30: Rundfunk des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 12.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 13.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 14.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 15.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 16.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 17.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 18.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 19.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 20.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 21.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 22.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 23.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, 24.30: Konzert des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

**Stinberg und der Papst.** Es ist bereits viel über die moralische und die praktische Bedeutung von Stinbergs Flug über den Ocean geschrieben und gesagt worden, aber eine Seite wurde bisher völlig außer acht gelassen. Der Papst hat jetzt diese Seite ausgefüllt. Bei der Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Kollegiums zur Verbreitung des Glaubens erwähnte er den Flug Stinbergs, der, wie der Papst betonte, zeige, daß in Zukunft ein Apostel in wenigen Stunden den Ocean überqueren könne. In früheren Zeiten hatten die Apostel es ja weniger gut; sie mußten im Sonnenbrand arbeitslos zu Hause gehen und konnten froh sein, wenn sie einmal etwa ein Dufelchen fanden, für dessen Erlös sie erfrischende Getränke kauften. Oder sie führten, wie der heilige Kolomban, in einem primitiven Trug über das Meer. In Zukunft werden sie einfach ins Flugzeug steigen und, von einem kühnen Piloten geteuert, in wenigen Stunden zu den Weiden fliegen, die sich nach Belieben schmecken und nach der Himmelstocht schwachen. Die Kirche ist eben modern geworden, sie verbrennt nicht, wie sie es vor nicht allzu langer Zeit getan hätte, die Flieger als Hegenmeister und gebietet nicht einer fanatisierten Menge, ihre teuflischen Apparate zu zerbrechen. Der Papst wird die Peterspfennige, vielleicht auch die vatikanische Postmarken, zur Aufdeckung einer geistlichen Lufthistorie verwenden, die lehrbuchmäßig auf den Zeelenfang ausgehen wird. Dann kann es nicht fehlen.

**Eine schöne Tat.** Wie der „New York Herald“ meldet, hat Stinberg an den Präsidenten des französischen Aéroclubs einen Brief geschrieben, worin er mitteilt, daß er der Fliegerunterstützungskasse zu Gunsten der Familien von uns Leben gekommenen Fliegern die ihm von Frau Denise de la Menteur zum Geschenk gemachten 150.000 Franken zuwendet.

**Prof. Dr. Heinrich Rietich — Rektor der deutschen Universität.** Bei der gestern nachmittag um 5 Uhr stattgefundenen Wahl des Rektors für das Studienjahr 1927—28 präsentierte die philosophische Fakultät, die nach dem üblichen Turnus an der Reihe war, den ordentlichen Professor der Musikwissenschaft, **Dr. Heinrich Rietich**, der von den Wahlmännern gewählt wurde und die Wahl annahm.

**Zwölf Milliarden Misch für Nikotin und Alkohol.** Nach der „Pittsburgh“ werden in der Tschechoslowakei täglich 28.000.000 Zigaretten und fast 1.000.000 Zigarren geraucht. Der jährliche Umsatz für Tabakwaren beträgt zwei Milliarden Kronen. Was den Verbrauch an alkoholischen Getränken anbelangt, so entfallen auf jeden Einwohner der Republik im Jahre 1924 39,9 Liter, im Jahre 1925 43,31 Liter, und im Jahre 1926 noch mehr. Mäßig getrunken werden in der Tschechoslowakei für Alkohol aller Art gegen fünf Milliarden Kronen ausgegeben.

**Deutsche Ingenieurtagung in Prag.** Vom 4. bis 7. Juni findet in Prag die sechste deutsche Ingenieurtagung statt. Eine Reihe von Vorträgen in und ausländischer Fachmänner sichern dieser Tagung eine über den Rahmen enger Spezialwissenschaften hinausgehende Bedeutung. Vorträgen werden unter anderem: Professor Bach über das Thema „Die technische Tat“, Landesingenieur Baurat Dr. Kühn über das „Prager Stadtbild in Vergangenheit und Gegenwart“, Professor Rahr über „Die Triebkräfte der Baukunst“, Professor Mäster in Berlin über „Neue deutsche Wasserstraßenlagen und Talperven“, Professor Körner über „Die neuere Entwicklung der niederen Druckwerke“, Professor Röhder-Sannover über „Die Dampfmaschine“, Professor Rietich in Prag über „Die Fortschritte im Bau elektrischer Maschinen“ und schließlich Professor Dr. Tropsch-Wülshelm a. d. Ruhr über „Neuzeitliche Probleme der Kohlenchemie“.

**Druckfehlerberichtigung.** Im Aufsatz „Die Stellung der Schiedskommissionen nach dem Betriebsauschüßengesetz“ in unserer gestrigen Ausgabe ist der letzte Satz infolge Auslassung einer Zeile des Manuskriptes unrichtig wiedergegeben. Es soll richtig heißen: „es bleibt das Verdienst des Ehrenten Gerichts, daß es — unter Vermeidung einer formalistisch-weltfremden u. unter Anwendung einer soziologisch-wirklichkeitsbeachtenden Betrachtungsweise — die sozialpolitische Erregungsfähigkeit der Schiedskommissionen erhalten und gerettet hat, das Dasein einer überflüssigen Zwischeninstanz zu stiften.“

**Begnügung der Attentäter von Leiferde.** Das preussische Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung entsprechend dem Beschlusse des preussischen Justizministers beschlossen, das auf Todesstrafe lautende Urteil des Schwurgerichtes gegen die beiden Urheber des Eisenbahnattentates von Leiferde, Schlegel und Weber im Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umzuwandeln.

**Tierchuhstag.** Am 12. Juni d. J. werden alle Tierchuhvereine der Tschechoslowakischen Republik einen Tierchuhstag veranstalten, um durch Aufklärung in Presse, Schule und durch Vorträge die breitesten Kreise der Bevölkerung für ihre humanitären Bestrebungen zu interessieren.

**Schweres Explosionsunglück.** Im Raststübchen des Gewerkschaft Winterhall in Dieringen a. d. Werra ereignete sich am Mittwoch nachmittag beim Abfüllen eines Gasbehälters eine schwere Explosion. Zwei Arbeiter wurden völlig zerrissen, ein dritter so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. 15 in der Nähe beschäftigte Handwerker erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Das Gebäude wurde völlig zerstört.

**Mord oder Selbstmord im Grunewald?** Am Mittwoch nachmittag wurde am Teufelssee im Grunewald bei Berlin die Leiche eines jungen Mädchens mit durchschossener Schläfe aufgefunden. In

# Abfrage an ein Kabarett.

Womit die Kapetischen sich die Zeit vertreiben.

Man muß den Kommunisten eines lassen, sie haben ein glückliches Temperament. Es gibt keine Lage, in der sie nicht die Laune zu dummen Witzen ausbrächten, es gibt keine Niederlage, in der sie nicht Galgenhumor an den Tag legten, und keine ernste Situation, die ihnen nicht Zeit zu heiteren Gesellschaftsspielen ließe. Man sollte meinen, die kommunistische Partei hätte allen Grund, gewissen Vorgängen im Moskauer Lager ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Politik der III. Internationale hat zu einer Niederlage der chinesischen Revolution geführt, sie hat Rußland in schwere Kriegesgefahr gestürzt, sie hat ihre größte Partei, die K.P.D. dem Chaos überliefert. Während sich im Rußland enger und enger der Wall der kapitalistischen Mächte schließt, während in Deutschland der Kommunismus in Franken geht, in Österreich das Dreierlied, das von der K.P.D. nach den Wahlen übrig blieb, sich offiziell spaltet, die K.P.C. mit ihrer großartigen Macht von 41 Mandaten hilflos allen Anschlägen der Bürgerkoalition gegenübersteht und an dem einzigen Erfolg, der erzielt wurde — und, groteskerweise für die Kommunisten, noch dazu durch eine außerparlamentarische Massenaktion — dem Feldzug gegen den ersten Entwurf der Verwaltungsreform, seinerlei Anteil hatte, während all diese Anzeichen eines vollkommenen Bankrotts des Kommunismus sich bemerkbar machen und bald jeder Arbeiter überzeugt sein wird, daß mit der Liquidierung des Kommunismus Ernst gemacht werden muß, weil nur über die Vernichtung des bolschewistischen Zerkierums der Weg zum Aufstieg der Arbeiterklasse führt, muß festgestellt werden, daß sich die Führer der K.P.C. in einer animierten Stimmung befinden, die ihresgleichen sucht.

Da ist etwa der famose Viktor Stern, der sich im Vollgefühl seiner Bedeutung und seines Wertes hinsetzt und mit rabulistischem Eifer neuen Fragen an den Genossen Dr. Gsch formuliert. Nicht genug damit, daß die kommunistische Presse diesen stützenden Hausarbeiten Platz einräumt und ihre Leser mit der Ausbeutung des naekten Größenwahnsinnis belästigt, reklamiert sie auch noch die Antwort auf die Fragen des Viktor Stern. Dieser angesehene Erhiber hat sich also tatsächlich eingebildet, daß man ihm, ausgehend dem Herrn Stern, Rede und Antwort stehen wird, wie einem examinierenden Schulmeister!

Wer an diesem Beispiel noch nicht erkennt, wie sehr sich die Kommunisten über ihre Bedeutung in der Politik dieses Landes täuschen, der wird die Diagnose auf Größenwahn unfehlbar nach folgendem Ereignis stellen. Die Kommunisten hatten für Mittwoch nach Zerschneidung eine Versammlung einberufen, in der Kreibich über die „Ergebnisse des Repliker Parteitages“ sprechen sollte. Nun ist es durchaus Sache der Kommunisten, sich mit unserem Parteitag zu befassen und uns damit das Zeugnis auszustellen, daß wir und unsere Beisitzer ihnen wichtiger sind, als sie und ihre Tölpel uns sind. Der letzte Parteitag der K.P.C. ist ja so lang- und langlos vorübergegangen, daß man es den Kom-

munisten gönnen muß, wenn sie sich mit anderer Leute Parteitagen lieber beschäftigen. Aber der Glanz war der: die Kommunisten luden uns offiziell, nicht nur in ihrer Presse, sondern brieflich zu einer Diskussion in dieser Versammlung ein. Sie kündigten pompos an, daß unser Nichterscheinen einen moralischen Selbstmord bedeuten würde. Das ist nun allerdings eine Methode, die nicht verfallen kann; man lädt den Gegner zu irgend einer Hausnummer ein und erklart im voraus, wenn er abfrage, so sei das sein moralischer Selbstmord. So wenig es uns nun einfallt, mit Revo- lutionsstolzierlein das amerikanische Gesellschafts- spiel „Ask me another! — Frag mich etwas!“ zu spielen und uns von Leuten, die ihren Taten entsprechend der reine Garniermann sind und nur mit Moskauer Dekret zu Arbeiterführern bestellt wurden, examinieren zu lassen, so wenig fällt es uns ein, mit Kreibich in einer kommunistischen Versammlung über unseren Parteitag zu diskutieren. Die Kommunisten scheinen in dem tragikomischen Irrtum befangen, daß wir noch den Sommer 1920 zählen und daß sich die Welt um Reichenberg dreht. Die schönen Tage sind ein für allemal vorüber und der Knabe Karl, der damals begann, so fürchterlich zu werden, der wird es heute wahrhaftig niemandem mehr. Wenn die Moskowiter glauben, daß ihre liebevollen schriftlichen Einladungen uns veranlassen können, sich mit ihnen herzustellen und zur Schande der gesamten Arbeiterbewegung Komödie zu spielen, dann täuschen sie sich und sie werden es noch erleben, daß wir uns solche „Selbstmorde“ öfter leisten werden, weil wir auf die Wohlmeinung amtlich behaltener Führergarnituren, mit Respekt gesagt, pfeifen! Da könnten ja auch die Landbändler oder vielleicht die Gewerkschaften, an deren Bedeutung die Kommunisten fast bereichern, uns auffordern, mit ihnen über unseren Parteitag zu diskutieren oder es könnte da jeder Titularrevolutionär mit ehelicher Vergangenheit, jeder von Moskau bezahlte Kaus- samer, uns auffordern, eine seiner Fragen zu beantworten, widrigenfalls er uns eine schlechte Zensur erteilt.

Damit ist es nichts und die Herren können sich die Ausgaben an Porto, Papier und Stimm- material ersparen. Sie werden durch einen noch so großen Aufwand an Freiheit und Geschrei nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie aufge- hört haben, eine Rolle zu spielen, und daß man über sie zur Tagesordnung übergeht. Wenn sie aber der Ansicht sind, daß derartige humorige Dinge zur Verschönerung ihres Kameradschafts unentbehrlich sind, dann mögen sie mit Bilanz und G'spaß in den Diskus fahren, oder sie sollen uns gefälligst in Ruhe lassen. Der sozialistischen Arbeiterchaft warten wahrhaftig so große Aufgaben, daß sie außerhalb des gebräuch- lichen Aufstiegs weder mit Kreibich Papi spielen, noch mit Stern korrespondieren kann. Es steht jedem frei, ein Kabarett zu errichten, aber nie- mand kann gezwungen werden, es zu besuchen, zumal wenn so alte Zänkerentwürfeler dort auf- treten.

**Ein Taifun auf Manila.** Wie „New York Herald“ aus Manila meldet, wurde durch einen Taifun das Zentrum des Distriktes Luzon auf Manila vollkommen zerstört. Es wurden insbesondere in den Plantagen große Schäden angerichtet. Die Verbindung Manilas mit der übrigen Welt ist ununterbrochen. Auch der See- verkehr ist fast vollkommen ununterbrochen. Ein Hydroaeron wird vermisst.

**Die internationale Konferenz zur Erziehung des Meeres.** trat Donnerstag in Stockholm unter Beteiligung von 15 Staaten hier zusammen.

**Ein Blinde verbrannt.** In Triest spielte ein siebenjähriges Kind mit Zirechhölzern und warf dabei einer erblindeten Frau ein brennendes Zirech- hölz in die Schürze. Da sich die Unglückliche nicht helfen konnte, verbrannte sie bei lebendigem Leibe.

**Auf der Lokomotive getötet.** Der Lokomotiv- führer Feant des Berlin-Frankfurter Schnellzuges D 12 wurde während der Fahrt von dem Zehreien eines entgegenkommenden Zuges so schwer am Kopfe getroffen, daß er einen Zehadelbruch davontrug. Am Krankenhaus in Kypolda ist er seinen Verlet- zungen erlegen.

**Das Kind zu Tode geprügelt.** Unter der Be- schuldigung, ihren 3½ Jahre alten Sohn Günter so schwer mißhandelt zu haben, daß er an den Folgen gestorben ist, wurden in Berlin-Friedenau der Chauffeur Busch und seine Frau verhaftet. Schon vor einem Jahre war das Jugendamt auf die Miß- handlungen aufmerksam gemacht worden, denen das Kind durch die Eltern ausgesetzt war. Unter der Angabe, der Junge habe sich beim Fallen schwer ver- letzt, ließen die Eltern dieser Tage einen Arzt holen. Dieser sorgte sofort für die Ueberführung des Kindes in ein Krankenhaus, wo es jedoch kurz darauf starb. Der Körper war vollständig mit Schwielen und Beulen bedeckt. Die Leiche wurde beklagungslos, die Eltern festgenommen.

**Bei einem Automobilunfall in Tourmont** bei Poligny wurden drei Personen getötet, darunter Baron Grandmaison, der Bruder des rechtsstehenden Abgeordneten. Eine Prinzessin Bour- bon wurde schwer verletzt.

**Von einer Bismarcke angefallen und gebissen.** Aus Olmütz wird gemeldet: Montag früh spielten

# Zwei Aufrufe an die italienischen Sozialisten in den Vereinigten Staaten.

(S. R.) Die Nummer der „La Parole del Popolo“ vom 16. April, einem in Chicago er- scheinenden italienischen Wochenblatt mit großer Verbreitung in den Vereinigten Staaten, enthält zwei Aufrufe, von denen der eine vom Vorstand der Italienischen Föderation der Sozialistischen Partei Amerika's, der andere von der Exekutive der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter unterzeichnet ist.

Der erste Aufruf stellt folgende vier Punkte fest:

- 1) Die Zugehörigkeit der Mitglieder der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter, die sich in den Vereinigten Staaten aufhalten, zur Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird dadurch nicht berührt, daß sie der Italienischen Föderation beitreten, da diese im Wege der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten ebenfalls der Internationale angeschlossen ist und ihr Mitgliedsbeiträge entrichtet.
- 2) Programm und Taktik der Italienischen Föderation sind mit denen der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter identisch.
- 3) Am besonderen ist die Politik der sozialistischen Einigung, die die Italienische Föderation verfolgt, in Uebereinstimmung mit der Politik der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter.
- 4) Jedes Angebot materieller Hilfeleistung, das amerikanische Genossen an die Sozialistische Partei der Italienischen Arbeiter richten, wird von der Italienischen Föderation unterstützt werden.

Am Hinblick auf diese Darlegungen, schließt das Manifest, daß die Italienische Föderation die Bildung von besonderen Organisationen in Ame- rika die direkt der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter angeschlossen sind, für un- richtig und fordert alle in Amerika lebenden italie- nischen Sozialisten auf, der amerikanischen Or- ganisation beizutreten.

Der zweite Aufruf unterstricht namens der Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter diesen Standpunkt, betont, daß die Mission der Partei in der Vergangenheit und in der Gegen- wart, darin zum Ausdruck komme, daß sie die Nachfolgerin der Unitarischen Partei sei, der Matteotti angehörte, und hebt hervor, daß die Einigung aller Kräfte der Arbeiterklasse der wich- tigste Schritt auf dem Wege zum Siege sei. Der Aufruf fordert schließlich alle in den Vereinigten Staaten niedergelassenen italienischen Arbeiter auf, der amerikanischen Sozialistischen Partei beizu- treten, wodurch sie der Sache des italienischen Sozialismus den besten Dienst erweisen.

einige Kinder beim Fischreich umweit des Heiligen Berges. Durch das Herumhocken der Kinder wurde eine Bismarcke, die am Ufer des Fischreiches ihr Nest hatte, aufgeschreckt, sprang auf einen der Knaben zu und verbiß sich in sein Anie. Der Knabe, der eine ziemlich tiefe Wundwunde erlitten hatte, wurde der ärztlichen Pflege übergeben.

**Ein Riesenhai im Mittelmeer.** Zeitlich-lich Jahren hat man an den italienischen Küsten und ver- muthlich im ganzen Mittelmeer keinen so großen Hai- fisch mehr gefangen wie jüngst in Messina. Unter großen Anstrengungen zogen die Fischer ein Tier von zehn Meter Länge und 25 Zentner Gewicht aus Meer. Es handelt sich um eine besondere Haiart Gattung, die auf dem Aussterbe-Etat steht. Das seltene Riesenhaisgenus wird einem naturwissenschaftlichen Museum überwiesen werden.

**Vorbildlich strenge Strafen.** In Berlin wurden am Mittwoch zwei Beamte und mehrere Woh- nungsgewermitler wegen Wohnungsjuchungen ver- urteilt. Magistratsrat Dr. Hauptmann vom Wohnungsgewalt Kreuzberg erhielt wegen Bestechung drei Monate Gefängnis, Polizeisekretär Rosch, der fessliche Aufschaltabscheinungen ausgestellt hatte, wegen schwerer Urkundenfälschung und Bestechung sechs Monate Gefängnis, Wohnungsgewermitler Ze- ebodt wegen Bestechung und Anstiftung zur Ur- kundenfälschung acht Monate Gefängnis und 1700 Mark Geldstrafe, Wohnungsgewermitler Kindfleisch 3750 Mark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten Geld- strafen von 2000 bis 600 Mark.

**Eisenbahnunglück in Spanien.** Die „Times“ melden aus Madrid, daß im Bahnhofe Almen- dricos infolge eines Bremsenbruchs ein Güterzug auf einen Personenzug aufgefahren ist und den größten Teil der Wagen zertrümmerte. Wäher wurden drei Tote und eine Anzahl Schwerver- letzter geborgen.

**16. tschechoslowakische Klassenlotterie.** (Grund- zahlen 19 und 49.) 90.000 K: 137149; 20.000 K: 85819; je 10.000 K: 31819, 49819, 75149, 172849; je 5000 K: 7719, 37219, 38549, 43519, 73319, 78049, 79149, 98919, 104049, 105419, 114349, 120949, 123549, 143349, 225119, 227149; je 2000 K: 2419, 13949, 14249, 19649, 20519, 22349, 28649, 31049, 31419, 40119, 50019, 54819, 55519, 58649, 61549, 62249, 67549, 71849, 86749, 89619, 91219, 99919, 100419, 104549, 107119, 108149, 110919, 116819, 128049, 129419, 132749, 133119, 133149, 133949, 140719, 141419, 149819, 159149, 162519, 166419, 176449, 179249, 181249, 195349, 198719, 208019, 228719, 231919; je 1000 K: 319, 519, 6019, 11149, 14449, 14919, 17449, 22049, 25949, 30249, 35049, 38649, 39819, 44519, 51219, 53819, 58549, 58719, 60149, 60519, 61449, 63949, 65819, 65849, 67519, 72749, 79049, 79949, 81849, 83619, 84449, 84649, 87649, 93619, 96749, 98449, 99319, 103549, 105149, 107249, 113949, 115219, 116849, 118819, 121919, 123719, 127349, 127519, 130849, 134949, 136149, 146049, 149519, 150849, 151549, 153619, 164019, 166119, 166149, 173319, 173449, 194019, 198849, 202349, 206149, 208419, 209749, 211849, 211849, 221349, 223519, 226849, 228119, 228619, 228949, 232119, 236119, 236319, 236449. (Ziehung vom 27. Mai.)

# Volkswirtschaft.

## Um den freien Samstagnachmittag der Arbeiterinnen.

Die Fassung des § 5, Abs. 1, des Gesetzes vom 19. Dezember 1918, Zlg. Nr. 91, über die achtstündige Arbeitszeit hat es allen Reaktionen in diesem Lande schwer angetan. Es handelt sich hier um die Bestimmung, daß die wöchentliche Ruhepause für in Fabriken beschäftigte Frauen schon am Samstag, spätestens um 2 Uhr nachmittags, zu beginnen hat. Da nun im allgemeinen die Reaktion wieder Trumpf ist und die Reaktionen aller Schattierungen gegen die sozialpolitischen Errungenschaften Sturm laufen, soll jetzt auch die angeführte gesetzliche Bestimmung durchlöcher, wenn nicht gar beseitigt werden.

Dah der Reaktionären in diesem Lande schon so mancher Angriff gelungen ist, beweist zur Genüge die furchtbare Anzahl von Ueberstunden, die jedes Jahr zu verzeichnen ist. Die staatlichen Aufsichtsämter scheinen derzeit jedes Ansuchen von Unternehmern um Bewilligung von Ueberstunden zu berücksichtigen, denn nur so ist die ungeheure Anzahl der bewilligten Ueberstunden erklärlich. Nachdem nun der Achtstundentag für viele Hunderttausende Arbeiter durch Ueberstunden während einer großen Zeit des Jahres de facto beseitigt ist, beginnt das verstärkte Sturmlaufen gegen den freien Samstagnachmittag der Arbeiterinnen. Bei den verschiedenen Zusammenkünften der Unternehmer ist schon seit längerem gegen diese Bestimmung des Gesetzes losgezogen worden, durch verschiedene Eingaben und selbstverständlich ganz engbrüchige Begründungen wurde erreicht, daß das Ministerium für soziale Fürsorge für verschiedene Betriebe und Branchen Ausnahmen gestattete. Doch den Unternehmern kommt beim Essen erst der Appetit. Nachdem diese Ausnahmen belannt geworden sind, wird nun ein direkter Vorstoß unternommen, um die Bestimmung des § 5, Abs. 1, überhaupt zu beseitigen.

Der sozialpolitische Ausschuss des Wirtschaftsrates hatte sich in seiner Sitzung am 5. Mai mit einem Referat des Dr. Zivanitsch zu beschäftigen, in dem der Genannte des langen und breiten auseinanderzuges, wie notwendig noch weitere Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen in dieser Hinsicht sind. Aus dem Referat des Dr. Zivanitsch geht hervor, daß durch die Beseitigung der Bestimmungen des § 5, Abs. 1, oder durch weitere Ausnahmen es für viele Industrien und Betriebe möglich gemacht werden soll, eine zweite Schicht einzuführen. Daß die Argumente des Berichterstatters in seiner Hinsicht strichhältig sind, sei nur so nebenbei angeführt, hervorgehoben soll aber werden, daß die Begründung dem Referenten nicht weh tut und infolgedessen auch nicht schwer fällt.

Ganz anders liegen die Dinge freilich für die Arbeiterinnen. Diese sind erst durch die gesetzliche Bestimmung über den freien Samstagnachmittag in den Genuß einer teilweisen Sonntagsruhe gekommen, weil sie an dem freien Samstagnachmittag einen großen Teil jener hauswirtschaflichen Arbeiten erledigen können, deren Besorgung und Erledigung früher ausschließlich dem Sonntag vorbehalten waren. Dies gilt aber durchaus nicht nur für verheiratete Arbeiterinnen, sondern trifft auch in einem hohen Prozentsatz auf ledige Arbeiterinnen zu, soweit sie an der Führung eines Arbeiterhaushaltes beteiligt sind. Diese hauswirtschaflichen Arbeiten lassen sich besonderer Umstände wegen eben zu einer anderen Zeit nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten besorgen und wenn nun dafür nicht der freie Samstagnachmittag zur Verfügung steht, müssen und können sie nur am Sonntag erledigt werden.

Es ist klar, daß gegen die reaktionären Bestrebungen in dieser Hinsicht die Arbeiterschaft, allen voran aber die Arbeiterinnen, entschiedene Stellung nehmen werden. Sie werden nicht zugeben, daß ihnen der freie Samstagnachmittag genommen wird und daß ihnen damit die Sonntagsruhe verloren geht. Gerade auf sozialpolitischem Gebiete sind den Unternehmern in diesem Lande in den letzten Jahren so große Konzessionen auf Kosten der Arbeiter gemacht worden, daß damit endlich einmal aufgehört werden muß.

Die Arbeiterinnen mögen daraus erkennen, was die Unternehmer gegen sie beabsichtigen und sie mögen sich daher freigewerkschaftlich organisieren und mit helfen, daß die freien Gewerkschaften so stark werden, damit das beabsichtigte Attentat auf den freien Samstagnachmittag abgewehrt werden kann.

## Die Vereinheitlichung der Angestelltenbewegung im Deutschen Gewerkschaftsbund.

In der letzten Sonntag stattgefundenen Konferenz des Zentralverbandes der Angestellten, über die wir bereits berichtet haben, wurde zur Frage der Vereinheitlichung der Angestelltenbewegung folgende Entschließung angenommen:

Seit der Gründung unseres Verbandes bildet die Zusammenfassung der Privatangestellten aller Berufsgruppen in eine einheitliche, geschlossene freigewerkschaftliche Organisation einen wichtigen Teil der Aufgaben unseres Verbandes. Schon auf dem heißen Kampfsofen im alten Österreich erkannten die Vorläufer unserer Organisation die gewerkschaftliche Notwendigkeit einer umfassenden Kampforganisation für die Angestellten. Die politische Um-

gestaltung von 1918 stellte die Angestelltenschaft unter den schwierigsten Verhältnissen vor organisatorisch vollständig neue Aufgaben. Diese Veränderungen, die geographisch ungünstige Lage unseres neuen Organisationsbereiches, die verminderte Anzahl der Berufsangehörigen in den verschiedenen Beschäftigungsgruppen im neuen Wirkungsgebiete, erhöhte wirtschaftliche Schwierigkeiten im Existenzkampf verstärkten noch mehr die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer größtmöglichen Zusammenfassung der Angestellten aller Berufsgruppen in einer einheitlichen Organisation. Dieser Aufgabe wurde denn auch schon in den auf die Verbändebildung bezüglichen Beschlüssen der Landesgewerkschaftskonferenz für Böhmen im Jahre 1919 in Turn Ausdruck gegeben und dort ausgesprochen, daß die Zusammenfassung aller Privatangestellten in einem Verbande anzustreben sei.

So wurde am 1. Feber 1920 die Zusammenfassung des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten und des Industrieangestelltenbundes zum „Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr“ durchgeführt, dem sich auch der Deutsche Privatbeamtenverein in Aufruf anschloß. Die Schaffung der Einheitsorganisation aller Angestellten blieb auch nach dieser Vereinigung die Aufgabe unseres Verbandes, deren Erfüllung jederzeit angestrebt wurde. Im Rahmen der auf dem Gewerkschaftskongresse in Turn im Jahre 1920 gegründeten „Vereinigung der Angestelltenorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbunde“ sind nach dieser Richtung unter der Mitarbeit der Zentralgewerkschaftskommission praktische Verhandlungen durchgeführt worden, die zwischen dem Industrieangestelltenverbande und unserem Verbande zu bestimmten Ergebnissen führten.

Die heutige Hauptversammlung nimmt den ihr über diese Verhandlungen erstatteten Bericht zustimmend zur Kenntnis und erklärt, daß sie in dem Zusammenschlusse des Industrieangestelltenverbandes und des Zentralverbandes der Angestellten einen bedeutenden Schritt zur Verwirklichung der alten Forderung nach Schaffung der einheitlichen Kampforganisation der Angestellten aller Berufsgruppen erblickt, die um so dringender nötig ist, als sich vor unseren Augen eine immer stärker werdende Konzentration des kapitalistischen Unternehmertums aller Nationen zu immer mächtigeren und umfassenderen Gebilden vollzieht, denen eine zersplitterte Angestelltenschaft ohnmächtig und wehrlos gegenübersteht.

In Erfüllung unseres alten freigewerkschaftlichen Programmes, in klarer Erkenntnis und im Bewußtsein der gewerkschaftlichen Notwendigkeiten und der Erfordernisse des Kampfes um die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Angestellten, die gebieterisch die Zusammenfassung der Kräfte verlangen, soll diese einheitliche und geschlossene Organisation als ein unüberwindlicher Wall gegen jede rückwärtliche Gestaltung der Lebensbedingungen der Angestellten geschaffen werden.

Der Verbandstag beauftragt den Verbandsvorstand, die Vereinigungsverhandlungen auf der bisherigen Grundlage weiterzuführen und die Vereinigung zu verwirklichen, wobei selbstverständlich die freigewerkschaftlichen Grundzüge der Organisation grundlegend bleiben, die erworbenen Rechte der Mitglieder gewahrt, sowie die Einrichtungen der Organisation zweckdienlichst ausgebaut werden müssen.

Leisch, 21./22. Mai 1927.

**Prager Produktentbörse.** (Offizieller Bericht vom 27. Mai.) Die heutige Produktentbörse zeigte bei schwachem Besuche ein ruhiges Gepräge. Am Getreidemarkte zeigte sich nur für Prima Haber Interesse. Die Preise blieben jedoch gegenüber den dienstägigen Schlussnotierungen auf allen Marktgebieten unverändert nominell in Geltung.

## Kunst und Wissen.

### Fünfundzwanzig Jahre Prager Tschechische Philharmonie.

Die Prager tschechische Philharmonie, die einzige selbständige symphonische Orchestervereinigung Prags, beging im Monate Mai das Jubeljahr ihres 25jährigen Bestandes. Eigentlich hätte dieses künstlerische Ereignis schon im Herbst des Vorjahres gefeiert werden sollen, da der 15. Oktober 1901 als Gründungstag der tschechischen Philharmonie angesehen ist; administrative und künstlerische Schwierigkeiten verzögerten die Verlegung der Bestandesfestlichkeiten in den Frühling des heutigen Jahres.

Die Gründung der Prager tschechischen Philharmonie ist das Ergebnis jahrzehntelanger emsiger und ausdauernder Bestrebungen der Prager tschechischen Musikschule. Die Ursprungsidee zur Gründung eines Prager tschechischen philharmonischen Orchesters geht bis auf Friedrich Zmelana zurück, der schon im Jahre 1862 und späterhin mit Unterstützung des tschechischen Kunstvereines (Umdeckelá Beseda) bemüht war, ständige philharmonische Abonnementskonzerte in Prag einzuführen. Aber erst in den neunziger Jahren wurden die regelmäßigen Prager tschechischen philharmonischen Konzerte Wirklichkeit, als das Orchester des tschechischen Nationaltheaters, in ähnlicher Weise wie das heute noch leitende Prager deutsche Theaterorchester, vier symphonische Abonnementskonzerte

## Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der  
**Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**

**„Frauenwelt“**  
Eine Halbmonatsschrift. Jede Nummer Ad 2.—.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad, Aetag Palace**

**„Lachen links!“**  
Das neue deutsche Witzblatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer Ad 1.10.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad, Aetag Palace**

**Genossen!**  
Aechtes nur bei jenen Wärlen ein, welche den „Sozialdemokrat“ abonnieren und in ihren Vokalen aufliegen haben.

**VITELLO**  
bekämpft nach wie vor das immer noch herrschende unbegründete Vorurteil gegen Margarine. Jeder Hausfrau empfiehlt er an Stelle der teureren Teebutter zum Kochen, Braten und Backen nur  
**VITELLO**  
Delikates-Margarine zu verwenden. Vitello hat denselben Geschmack, dasselbe Aroma und, die gleiche Ausgiebigkeit wie Teebutter und ist dabei auch noch billiger. Darum fort mit ihrem unbegründeten Vorurteil!  
**VITELLO**

einführte. Ein Zerst des tschechischen Theaterorchesters im Jahre 1901 hatte schließlich die Gründung des selbständigen symphonischen Orchesters der „Tschechischen Philharmonie“ zur Folge. Das Memorandum welches für die Bereitstellung der finanziellen Mittel zur Erhaltung dieses Orchesters zu sorgen hatte, wurde erfolgreich bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914. Der erste ständige Dirigent der tschechischen Philharmonie war Dr. Wilhelm Zemaneck, der als eigentlicher Begründer der künstlerischen Größe dieses Symphonieorchesters angesehen ist und in den langen Jahren seiner Tätigkeit durch die Menge und Güte der von ihm geleiteten künstlerischen Arbeit wesentlich dazu beitrug, das Ansehen seines Orchesters zu festigen und seinen Ruhm nicht nur in Prag, sondern auch auswärts durchzusetzen und zu mehren. Nach Zemaneck, der infolge einer tödlichen Augenkrankheit gezwungen war, sein Dirigentenamt niederzulegen, übernahm L. B. Celanský vorübergehend die künstlerische Führung der tschechischen Philharmonie (1918). Im Jahre 1921 wurde unter Beteiligung der bisherigen tschechischen Philharmonie, die bereits über ein stattliches Archiv symphonischer Musik verfügte, und unter Mithilfe tschechischer Geldinstitute nach dem Muster der Organisation der großen symphonischen Orchesterverbände anderer Großstädte die „Tschechoslowakische Philharmonische Gesellschaft“ gegründet, die leitend die administrativen und finanziellen Angelegenheiten des Orchesterverbandes führt. An die Spitze des Symphonieorchesters wurde Wenzel Tajich als künstlerischer Leiter berufen, der diese Stellung in hervorragender Weise auch heute noch einnimmt. Neben Tajich wirkt als stellvertretender Dirigent des 80 Künstler zählenden Orchesters der tschechischen Philharmonie Franz Zupka.

Die tschechische Philharmonie, die seit jeher ihre internationale Tendenz in der Musik betonte, hat in den 25 Jahren ihres künstlerischen Wirkens eine Aufnahme künstlerischer Arbeit geleistet. Kaum ein bedeutendes Werk der klassischen und modernen symphonischen Literatur wird zu finden sein, das die tschechische Philharmonie nicht in ihr Programm aufgenommen hätte, der modernen und modernsten Musik hat sie sich ebenso bereitwillig zur Verfügung gestellt wie sie die klassische Vorbildlichkeit pflegte, der deutschen, romanischen und slawischen Kontinuität hat sie in ihren Konzerten stets nicht minder schuldigt wie der eigenen tschechischen. Durch Gastdirigenten von Weltruf, darunter sogar überwiegend deutsche, hat sie sich bisher auch immer bestrebt, ihrem Publikum Besonderes zu bieten. Die Zahl der von der tschechischen Philharmonie bewirkten Konzerte und Aufführungen schließlich geht in die Hunderte. An regelmäßigen Konzerten bietet die tschechische Philharmonie gegenwärtig in der Tschechien: 20 Abonnementskonzerte, 20 populäre und ebensowie außerordentliche Konzerte; im Sommer konzertiert das Orchester entweder auf der slowakischen Insel oder in tschechischen Bädern.

Die Leiter des 25jährigen Bestandes der tschechischen Philharmonie, die unter dem Protektorate des Präsidenten Masaryk vor sich ging, umfaßte einen Juklus von vier großen Rektoren unter der musikalischen Leitung Wenzel Tajichs. Es ist bezeichnend und bekräftigt am besten den internationalen Mutismus des jubelnden Orchesterkörpers, daß der Abblink der musikalischen Reklamationen das geniale symphonische Werk eines deutschen, noch dazu eines sudetendeutschen Tonkünstlers bildete: Gustav Mahlers „Fünfte Symphonie“.

„Ziegfried“, der dritte Abend der Wagnerischen Nibelungen-Tetralogie, die gegenwärtig am Deutschen Theater zu maßgebendsten zylischen Aufführung gelangt, diente am Donnerstag zwei Sängergastspielen. Frith Klarwüller aus Dresden sang ausblissweise den Ziegfried, Max Koller den Mime als Gast auf Anstellung. Klarwüllers Fähigkeiten kennt man schon von seinem feinerseitigen Aufstellungsgastspiel an unserem Theater; sie entsprechen der verwendbaren Durchschnittstypen. Immerhin muß festgestellt werden, daß die damals ausgesprochen lyrische Stimme dieses sympathischen Sängers leichter an Kraft und heidischer Färbung bedeutend zugenommen hat, so daß Klarwüller heute auch bereits den Ziegfried mit ausgesprochenem Erfolge zu singen vermag; während wirkte wie leinereit die mangelhafte Wortdeutlichkeit des Sängers. In dieser Hinsicht: wieder war Max Koller, der zweite Gast des Abends, der den Mime als Gast auf Anstellung sang, ein ganz ungewöhnlicher Ausnahmefall, denn seine Wortdeutlichkeit und Gesangs-

# Heiße Sommertage erfordern

öfteren Wechsel des Schuhwerks, speziell der Lederschuhe. Diesen sind aber leichte, luftdurchlässige Leinenschuhe, welche man als die idealen Sommerschuhe bezeichnen kann, weit überlegen. Sie schützen den Fuß vor zu großer Wärme und gestatten ein bequemes, recht angenehmes Gehen.

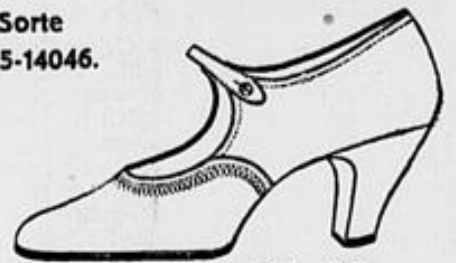
Sie bekommen unsere Leinenschuhe aus weißem oder grauem Rips mit Ledersohle und hohem spanischen Absatz. Als noch bequemere Fassung empfehlen wir den grauen Leinenschuh mit niedrigem Absatz, der für praktischen Gebrauch und Spaziergänge gleich gut geeignet ist.

Außer den üblichen Leinenschuhen empfehlen wir Ihnen noch unseren neuen Artikel, der aus weißem, braunem oder schwarzem Rips, mit elastischer Gummisohle erzeugt wird. Er läßt sich auch für das Haus gebrauchen und ersetzt Ihre Hausschuhe.

### Unsere Leinenschuhe bieten Ihnen nur Vorteile.



Sorte 4145-14046.



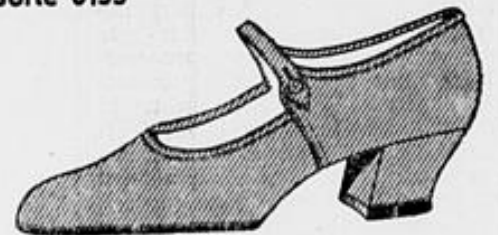
Weiß und grau, K<sup>z</sup> 29.-.

Sorte 4135-20079.



Weiß und grau, K<sup>z</sup> 39.-.

Sorte 0155



grau K<sup>z</sup> 25.-.

dellamation ist von geradezu vorbildlicher Vollkommenheit. Auch als Darsteller wußte dieser Künstler trotz mancher Übertreibungen zu interessieren und der Rolle des schmiedekundigen Zwerges eine kräftige persönliche Note zu geben. Schade, daß die rein stimmlichen Mittel Herrn Kollers leider viel zu klein und im Umfange begrenzt sind; wenigstens nach dieser Wagner-Rolle zu schließen. Sollte man sein Engagement in Erwägung ziehen, dann wäre es wohl nötig, den Sänger vorher noch in einer kantablen und buffonahigen Partie zu hören, um ein Endurteil über ihn fällen zu können. Zu weiteren Bemerkungen hat diese von Kapellmeister Steinberg umsichtig, aber keineswegs mit hinreichendem Schwung geleitete „Ziegfried“-Aufführung keinen Anlaß. —ef.

**Beethoven-Fest in Paris.** Den Höhepunkt der verschiedenen Beethoven-Festern in Paris bildete die Aufführung der neunten Symphonie in der Großen Oper unter Leitung des Kapellmeisters Cesar Fried aus Berlin am Donnerstag. Fried erzielte vom zweiten Satz ab eine sich steigende Anerkennung, die zum Schluß in einer minutenlang dauernden Ovation endete. Die Große Oper war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Aufführung wohnten u. a. Unterrichtsminister Herriot und Kriegsminister Painlevé bei.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (161-1), halb 8 Uhr: „Alf-Heidelberg“. Sonntag, 7 Uhr (162-2), Gastspiel Gisela Werbezirk: „Sulda Pehl in Venedig“. Montag (163-1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Sulda Pehl in Venedig“. Sonntag, 3 Uhr: „Der Garten Eden“; halb 8 Uhr: „Mik Chokolare“ — „Dilapotrída“. Montag: „Alfektis“ — „Dilapotrída“.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

**S. J. Prag.** Sonntag, den 29. Mai, Ausflug mit dem Mladboer Jugendlichen. Abfahrt 6 Uhr vom Masarykbahnhof, bzw. 6.19 Uhr von Dejvic. Die Beteiligung aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

## Turnen und Sport.

**Deutscher Arbeiter-Turn- u. Sportverein Prag.**

### Ginaduna

zu der am Montag, den 30. Mai, halb 8 Uhr abends in der Verwaltung des „Sozialdemokrat“ stattfindenden

### Auswahlsitzung

mit wichtiger Tagesordnung. Alle Funktionäre werden ersucht, zuverlässig zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

### Mitteilung ans dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen** liefert **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 25, Kl. Bazar.



### Länderell Steiermark gegen Kreisell 5. Kreis.

Ein würdiger Aufstoß zum gemeinsamen Bezirksfest des Teplerer Partei- und Turnbezirktes wird diese internationale Sportbegegnung sein. Samstag, den 18. Juni, um 6 Uhr abends stehen sich die Vertreter Steiermarks und des 5. Kreises gegenüber. Damit eröffnet unter Turnverband offiziell den Verkehr mit Deutschösterreich. Ueber die Spielstätte der österreichischen Genossen werden wir noch berichten. Für unsere Genossen muß aber dieses Ereignis der Ansporn sein, den ausländischen Brüdern durch einen zahlreichen Besuch einen herzlichen Willkommensgruß zu bezugen. Für den 5. Kreis wurden folgende Genossen nominiert:

- |                                                     |                         |                               |
|-----------------------------------------------------|-------------------------|-------------------------------|
| Geppert (Weiskirchlig)                              |                         |                               |
| Zemann A. (Weiskirchlig)                            | Kochenbrenner Ed. (Duz) |                               |
| Nieder (Duz)                                        | Willner (Pihanken)      | Zehleger (Weiskirchlig)       |
| Geisler Fiedler A. (Ladowitz)                       | Müller (Ladowitz)       | Matro Erlacher (Weiskirchlig) |
| Erjak: Bartoich (Ladowitz), Scherze Ed. (Krochwig). |                         |                               |

Sämtliche Spieler haben sich um 5 Uhr in Judmantel, Gasthaus „Zehndbrunn“, einzufinden. Treter, Stulpen, und schwarze Hosen sind mitzubringen. Drehtischchen stellt Judmantel. Die Bundespielleitung.

### Auswahlspiel für das Länderpiel gegen Deutschland.

Samstag, den 16. Juni um halb 6 Uhr in Judmantel Auswahlspiel für das Ländertreffen gegen Deutschland. Für das A-Team wirken dieselben Genossen, die gegen Steiermark spielen.

Herausgeber: Dr. Ludwig G. S. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Abteilungs-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

Für das B-Team sind folgende Genossen vorgesehen:

- |                               |                     |                              |
|-------------------------------|---------------------|------------------------------|
| Schmidt (Kleitscha)           | Bartoich (Ladowitz) | Jäger (Zalkenau)             |
| Kiedler E. (Krochwig)         | Vösselmann (Duz)    | Holwanel (Weiskirchlig)      |
| Langer Preislöder (Judmantel) | (Görkau)            | Jörner J. Scherze (Pihanken) |
| (Ladowitz)                    | (Ladowitz)          | (Krochwig)                   |
- Drehtischchen stellt Judmantel und Weiskirchlig. Sonst haben die Genossen Treter, Stulpen und schwarze Hosen mitzubringen. Die Genossen beider Teams müssen um 5 Uhr nachmittags im Gasthaus „Zehndbrunn“ am 16. Juni gestellt sein. Die Bundespielleitung.

### Internationales Fußballtreffen:

18. Juni: 5. Kreis gegen Steiermark in Judmantel.  
4. September: Verbandsell gegen Deutschland in München.

Ende September oder anfangs Oktober: Wien gegen Verbandsell in Auslig, 6. Kreis gegen Wien in Karlsbad.

### Die Sachsen-Elf in Rußland.

Die ersten Spiele verloren. — Gegen Moskau 1:4 (0:3). — Auch die Lebensmittelarbeiter blieben mit 4:3 siegreich.

Am Freitag, den 20. Mai, traten die Sachsen zum Spiel gegen Moskau an und mußten sich eine Niederlage gefallen lassen. Ueber 10.000 Zuschauer waren Zeugen dieses Zusammenstoßes. Moskau stellte zu diesem Spiele die besten Spieler und auch die Deutschen erwiesen sich im Verlaufe des Kampfes als ebenbürtige, zeitweise sogar als bessere Techniker. Zur Begrüßung wurde den sächsischen Genossen ein Strauß roter Nelken überreicht. Das Spiel selbst begann mit einem ungeheuren Ansturm der Sachsen. Später allerdings ging die Initiative an die Russen über. In der 15. Minute stieß Moskau das erste Tor. Sachsen, dadurch deprimiert, kommt aus dem Geleise und muß sich bis zur Pause noch zwei Treffer gefallen lassen. Nach der Pause ein anderes Bild. Sachsen, ständig überlegen, kann an der eisernen Verteidigung Moskaus nicht vorbei, bzw. ist der Angriff vor dem Tore viel zu weich. Beide Parteien konnten in diesem Abschnitt nur ein Tor

erzielen. Nachteilig für die Sachsen war das sofortige Antreten zum Spiel nach 60stündiger Bahnfahrt. — Am nächsten Tag sahen die Sachsen die Lebensmittelarbeiter im Vorteil. Darinägiger Kampf um den Sieg, der von der durchschlagkräftigeren Russenmannschaft errungen wurde. Das Resultat 3:4 zeigt so ziemlich die Gleichwertigkeit beider Mannschaften, obwohl die Deutschen mehr vom Spiele hatten. Ueber die nächsten Spiele in Leningrad werden wir noch berichten.

### Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

**NWK Wolle**

**Sportwollen**

Matador Pullover · Alpia · Gisela · Ariadne

führend in Güte und Farben.

Bezugsquellen-Nachweis durch:

**NWK**

Neudeker Wollkammerei & Kammgarmspinnerei A. S. in Neudek.

# FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt Hervorragendes Frauen- und Herzheilbad  
Größte Heilerfolge bei Herz- u. Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Gicht, Rheumatismus u. chron. Stuhlverstopfung. Arzt, Broschüre sowie Ausk. über Kuraufenthalt durch die Kurverwaltung  
Zimmer mit Verpflegung von C. K. 42. — aufw.